

Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung

verbunden mit

Glück-Mus.

Gerantwortsch für die Redaktion: Fr. Langhorst, Eilen.

Druck und Verlag von H. Möller, Bochum, Johannerstraße 12.

Organ zur Förderung der berg- und hüttenmännischen Interessen.

Rückblicke auf den dritten deutschen Gewerkschafts-Congress.

In Frankfurt, der alten Mainstadt, wo vor 50 Jahren das im „Fahne“ geborene „Frankfurter Parlament“ seine wenig ehrlichen Tagungen abhielt, in der Heimatstadt Göthe's, Börne's und Rothschild traten am 8. Mai d. J. die Abgeordneten der organisierten deutschen Arbeiterschaft zusammen. Ein neues Geschlecht! Seit den Tagen, wo Ludwig Uhland in der Paulskirche zu Frankfurt seine von edelster Volksliebe getragenen Ideen entwickelte, sind erst 50 Jahre verflossen. Aber was hat sich alles in diesem halben Jahrhundert ereignet!

1848 zwangen die rasch entwickelten kapitalistischen Bedürfnisse das Bürgerthum zur Revolution gegen Monarchie und feudalen Adel. Die Wohlthüter der bürgerlichen Auflehnung vertreten damals gewiß das ganze Volk schlechthin. Der Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit trat damals noch nicht klar erkennbar in die Erziehung. Heute erkennt ihn jeder halbwegs Denkfähige; die Frucht dieser Erkenntnis ist die selbstständige Arbeiterschaftbewegung.

In derselben Stadt, wo vor 50 Jahren die Vertreter des dritten Standes den Grund legten wollten zur Herrschaft des nach wirtschaftlicher und politischer Freiheit lebenden Bürgerthums, dort versammelten sich nun die Delegierten des vierten Standes, der heute lämpig für die Anerkennung seiner wirtschaftlichen Bedürfnisse. Ein neues Geschlecht ist entstanden im Werdegang der Menschheitsentwicklung — sehen wir zu, wie es seine Aufgaben zu lösen gedenkt.

Macht es der materialistische, „alle Ideale widerende“ Geist der Jahrhundertschwelle, wenn der Unterschied zwischen dem Frankfurter Bürgerparlament vor 50 Jahren und dem dritten deutschen Gewerkschaftskongress so groß ist?

Vor 50 Jahren lange Neben-, lange Auseinanderseufzungen über formelle Dinge, keine praktischen Beschlüsse. Heute läßt, sicheres Verhandeln ohne bombastische Redensäfte, wohlüberlegte, zeitgenössige Beschlüsse! Vor 50 Jahren viel Begeisterung, wenig Praxis — heute viel Begeisterung, entschlossenes Handeln.

Sehen wir uns die Thätigkeit des Gewerkschaftskongresses näher an.

Die anstammtgetretenen Delegierten repräsentierten zweifellos die höchste Intelligenz in der deutschen Gewerkschaftsbewegung. Waren es damals die ersten Leiter oder Mittler der Organisationen. Zu einstiger Arbeit hatten die meisten schon viele Jahre geschafft im Dienste der Arbeiterschaft. Sie sind vertraut mit allen Mützen und Rüten des kapitalistischen Gegners. Auf ihnen ruht die Verantwortung für die gewerkschaftlichen Maßnahmen im wirtschaftlichen Kampfe. Und diese Verantwortung ist nicht klein. Es zählten Mitglieder:

Bentralverbände	Volkvereine	Bürgerschaften
1891 277 659	10 000	287 659
1893 223 530	6 280	229 810
1896 929 230	5 858	335 088
1898 491 955	15 792	507 747

Der Zeit sind in den auf dem Kongress vertretenen Verbänden eine halbe Million Arbeiter vereinigt. Die Führer einer solchen Armee sind an eine verantwortungsvolle Stelle gestellt. Aber man darf einzig behaupten: Die Leiter der deutschen Arbeiterverbände sind sich dessen bewußt. Der Frankfurter Kongress hat es benennen.

Jeder Beruf hat seine besonderen Eigentümlichkeiten, denen Rechnung getragen werden müssen, will man das Zusammenarbeiten der Kräfte nicht gefährden. Die Vertreter der verschiedenen Berufe sind zur Nachgiebigkeit verpflichtet, soweit dies möglich ist ohne Verletzung eines Grundsatzes.

Bei der Frage der Arbeitsvermittlung zeigte es sich, daß die norddeutschen Delegierten den Arbeitsnachweis nur für die Arbeiter beanspruchten; die süddeutschen, an bessere Umgangsformen der Verleiher und Arbeitgeber gewöhnt, waren geneigt, sich für den kommunalen Arbeitsnachweis zu entschließen. Nach langer Debatte einigte man sich auf eine Resolution, welche dem Arbeiter die Arbeitsvermittlung zuspricht, aber dort, wo es angängig, ein Zusammenarbeiten mit den kommunalen Arbeitsämtern zuläßt.

Die Debatte über Tarifgemeinschaft erhielt eine gewisse erhebliche Färbung durch den Streit innerhalb des Buchdruckerberufs. Der schon seit 1868 bestehende deutsche Buchdrucker-Verband hat einen Tarif (Abmachung über Lohn, Arbeitszeit u. c.) mit den Prinzipialen erarbeitet. Diese Gemeinschaft veranlaßte eine Gruppe Verbandsmitglieder unter Führung des Redakteurs Gusch, gegen die Verbandsleitung zu opponieren, was schließlich zum Ausschluß der „Göschenianer“ und zur Bildung einer neuen Buchdruckerorganisation (die „Gewerkschaft der Buchdrucker“) führte. Ein Vertreter dieser Gewerkschaft, lebhafter Leipziger, wurde als Delegierter nicht anerkannt (in der namentlichen Abstimmung stimmten Hörner für, Gusch gegen Zulassung), weil der Kongress keine Abspaltung der Kräfte dulden konnte. Doch dann ließ man Pöllendorf als Korreferenten zu; aber er vermochte nichts grundsätzliches gegen die Tarifgemeinschaft vorzubringen, eine Niede führte den „Göschenianer“ mehr Freunde zu, wie sie vor dem Auftreten Pöllendorfs hatten.

Der Kongress entschied sich mit 122 gegen 5 über 6 Stimmen in Abmachungen mit den Unternehmern; die Art der Abmachungen wurde den einzelnen Berufen überlassen! Damit zeigten die Gewerkschaften den Willen, die ohnedem vorhandene Gegenstücker Arbeit und Kapital nicht zu verschärfen, sondern nach Möglichkeit zu mildern. Beispielsweise wurde der Verband der Bergarbeiter gern bereit sein, mit den Werksbesitzern seine Regeln bezüglich der Arbeitszeit des Sohnes u. c. zu vereinbaren, wobei sicher beide Theile sehr fahren als in der steten unmenschlichen Zulistung der Gegenseite. Allerdings ist eine Tarifabmachung zwischen Bergarbeiter und Werksbesitzer noch ein schwerer Raum. Erst müssen wir stark organisiert sein, dann erhalten wir Verstärkung. Eine Einigung von Arbeiter und Kapitalist ist gerade in der Bergarbeiter-Spitze wäre aber zweifelsohne vor großer Sorgen für die gesamte Wirtschaft.

Über Arbeitersekretariate sprach Segitz, Nürnberg. Wie Redner in formvollen Reden, künstlerisch ausgearbeiteten Vortrag sozialen Beobachtungsstationen, so nannte er die Arbeitersekretariate empfohlen, ihre Organisation und Aufgaben erörterte und wieder überstürzte bei der Gründung solcher Institute warnte, das jene Leute hören sollen, die in dem Arbeiter nur das „Heer“ seien. Segitz hat das erste deutsche Arbeitersekretariat (Nürnberg) eingerichtet und zu einer Musteranstalt ausgebildet, zu sozialpolitiker aller Parteien zu ihrer Beliebung reisen. Wie Albert Südbauer in der „Neuen Zeit“ (Nr. 33) mittheilt, geht es sich der Geschäftsverkehr des Nürnberger Arbeitersekretariats folgt:

Abgefertigte Besucher		Finanzen	
Mündlich	Schriftlich	Einnahmen	Ausgaben
		Mark	Mark
1894/95	6889	1882	—
1895/96	8411	1851	4935,92
1896/97	18101	1342	8128,00
1898	13938	1890	11006,62
			8055,79

Hier ist eine große praktische Arbeit von Arbeitern durch Arbeiter geleistet worden. Die vielberühmten „Volksbüros“, welche sich der ultramontanen Partei angliederten, drücken sich davor verstecken.

Der Kongress hielt nicht nur die Einrichtung von Arbeitersekretariaten gut, er nahm auch einen etwas abweichen Antrag des Berg- und Hüttenarbeiter-Verbandes an, der besagt: In großen industriellen Gegenden, wo die örtlichen Gewerkschaften noch nicht genügend erschienen, soll die Gründung von Arbeitersekretariaten erfolgen unter Mitwirkung der Generalkommission. Doch wird dringend gewarnt vor Übereilung dieser Gründungen.

Die an Mitgliedern starke deutsche Gewerkschaft, der Metallarbeiterverband, hatte sich mit dem Berg- und Hüttenarbeiter-Verband vereinigt in der Frage der Arbeitersekretariate und in nächster Zeit schon wird im Ruhrbezirk vorerst die erste Frucht dieser Verbindung in's Leben treten zum Wohle der rechtsunkundigen Arbeiter aller Branchen.

Den Parteien wies der Kongress ihre Stellung an als Mittel, alle zwischen Centralvorstand und Ortsorganisation. Dies ist nach Lage der Sache gerechtfertigt. Die Gewerkschaftsparteien sind keine nach allen Seiten hin selbstständige Organisationen, sondern dienen als Stützpunkte für die Centralvorstände in beiderlei kritischen Zeiten.

Zum ersten Mal beschäftigte sich ein deutscher Gewerkschaftskongress speziell mit der Gewerbeinspektion. Dafür mag es auch mehr kommen, daß dieser hochwichtige Punkt einen so ungünstigen Platz fand am Ende der Tagung, erhielt. Die meisten Delegierten erkannten aber auch augenscheinlich nicht die volle Bedeutung der Materie, weil ihnen die amtlichen Berichte der Inspektoren unbekannt waren; die Berichte sind sehr fehlthuer; zum Theil gar nicht erhaltlich und dann haben die mit Arbeit überlasteten Gewerkschaftsbeamten kaum die Zeit, die umfangreichen Publikationen der Gewerbeinspektion zu studiren.

Der Kongress hat die Befreiung der Generalkommission dadurch erweitert, daß das „Korrespondenzblatt“ vergrößert und sich mehr wie heute den Fragen der Sozialgesetzgebung und der Gewerbeinspektion widmen soll. Es ist zu hoffen, daß dadurch ein größeres Verständnis für die unberechenbar bedeutende Materie der Gewerkschaften in den Gewerkschaften Platz greift. Und dann dürfte die Verhandlung über Gewerbeinspektion nicht mehr an einer der leichten, sondern an einer der ersten Stelle der Tagesordnung gesetzt werden, was der Wichtigkeit der Angelegenheit auch entspräche. — Die diesbezügliche angenommene Resolution lautet in ihrem wesentlichen Theil:

„Der Kongress verholt sich nicht, daß eine einzigermaßen befriedigende Verbindung der Arbeiter mit der Gewerbeinspektion und die wirkliche Ausbildung der staatlichen Aufsicht für die Arbeiterschaft erst möglich werden wird durch weitgehende Reformen der Gewerbeinspektion selbst, nämlich durch

Ausdehnung derselben auf Handwerk, sowie Klein- und Haushaltswirtschaft, Handel und Verkehr, Centralisierung in eine Reichsinspektion. Vermehrung der Beamten durch Gehilfen und Gehilfinnen aus Arbeiter- und Angestelltenkreisen, sowie Ausstattung der Beamten mit Vollzugsrécht und voller Unabhängigkeit.“

Deswegen fordert der Kongress alle Arbeiter und Arbeitervertreter auf, mit aller Energie dafür zu wirken, daß diese Reformen, durch welche die Gewerbeinspektion erst wirklich nutzbringend für die Arbeiterschaft gestaltet wird, zur Durchführung gelangen.“

Keine Stimme erhob sich gegen die Existenzberechtigung der Gewerkschaftskommission. Auf den früheren Kongressen gab es darüber heftige und lange Debatten. Heute weiß jeder Gewerkschaftler, daß ein Zusammenschluß aller Gewerkschaften in aller Güte diese liegt. Der Kongress erweiterte die Kommission sogar, statt 5 gehören ihr jetzt 7 Mann an. Ihr ist eine größere Arbeit übertragen worden dadurch, daß ihr umfassendere Sozialstatthalter (Streits u. c.) ausgedehntere Preistäglichkeit (Vergrößerung des Korrespondenzblattes, Herausgabe eines gewerkschaftlichen Handbuches u. c.) zur Ausgabe überwiesen wurden.

Keine Stimme erhob sich für oder gegen Central- oder Lokalorganisation; der Streit um die Organisationsform, der die früheren Kongresse tagelang ungelöst belassen, ist zu Ende; die Gewerkschaftler sind sich darüber einig, daß in möglichst ausgebildete Centralverbände unserer Zeit mit ihren national und international organisierten Kapitalistenvverbänden am besten entsprechen.

Über die Zeit der Tagesfragen sind die deutschen Gewerkschafter hinaus, jetzt gilt es, den inneren Ausbau zu vollenden! In Ansehung der Maßen, welche hinter ihnen standen, hätten sich die Delegierten sehr wohl, ihre Zeit mit Schwungvoll vorgenommen Meiden und Prinzipienklärungen zu vergeben. Aber das Prinzip: „Hednung der Arbeiterklasse durch gemeinsame Arbeit!“ ist man sich klar, nur die gangarten Wege wurde noch debattiert. Debattier aber mit einer Ruhe und Sachlichkeit, welche die Bewunderung der anwesenden Sozialpolitiker weckt.

Ein anderes Geschlecht ist erstanden im Laufe des letzten kleinen Jahrhunderts. Die Redner und Besucher im Frankfurter Gewerkschaftskongress tagelang ungelöst belassen, die Lust mit partizipativen Erklärungen der Volksrechte. Dagegen haben die Delegierten im Frankfurter Gewerkschaftskongress der Wirklichkeit einzig in's Auge: sie erkennen was ist und haben durch ihre Beschlüsse gezeigt, daß sie wissen, was praktisch zu thun ist.

Die deutschen Gewerkschaften werden ihre Aufgaben lösen. Wo es zu Hingabe, Klarheit und Entschlossenheit weniig und klug abwägende Handeln vorzuhaben ist, da kann der Erfolg nicht ausbleiben. Die Gewerkschaften werden den Traum des Altmasters Göthe verwirklichen. Auf freiem Boden wird ein freies Volk heranwachsen.

Einige Preschkünste zum Kongress.

Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“, das eben so dummi wie überlich redigierte Organ der Großindustriellen schreibt:

„Durch feierlichen Beschluß hat der jetzt in Frankfurt a. M. veranstaltete Gewerkschaftskongress seine Delegierten ausgeschlossen, welche von Organisationen entstammt waren, die nicht unbedingt auf sozialdemokratischem Boden stehen. Ein Redner motivierte diesen Beschluß mit der Bemerkung, schließlich könnten sogar Vertreter hierarchischer Gewerkschaftvereine und christlich-sozialer Arbeitervereine Zulassung verlangen.“

Anzeigen kosten die sechsgesparte Petzelle resp. deren Name

50 Pf. Bei größerer Aufnahme 20 Prozent Rabatt.

18 : 80

26 : 40

weil ihre Ausstrager über Arbeiterorganisationen wären. Der Kongress hat mit diesen Beschlüssen ausgesprochen, daß die Gewerkschaften nichts anderes sind, aber auch nichts anderes sein wollen, als eine sozialdemokratische Organisation.“

Dumm kann man sich wirklich nicht in die Nesseln sezen, wie es die Kohlentante hier thut. Ausgeschlossen wurde gerade der Vertreter der ihren sozialdemokratischen Standpunkt betonenden Buchdrucker-Gewerkschaft, wem auch nicht wegen partizipativer Gründe, die den Kongress überhaupt nicht berührten. Anerkannt wurden dagegen als Berufsvorsteher die Delegierten des Buchdrucker-Verbandes, der tatsächlich eine völlig unabhängige Stellung gegenüber den politischen Parteien einnimmt. Die Wuth gegen alte selbstständigen Arbeiterorganisationen hat also der Kohlentante eine hilfse Volksangehörigkeit verschafft. Aber was fragt das Kohlentante nach solchen Kleinigkeiten!

Der „Vorwärts“ begrüßte den Kongress in einem besonderen Beitrag und schreibt nun in einem „Nachwort“:

„Wenn je der Beweis erbracht ist, daß der Ausspruch des Herrn v. Boenigkow, die deutschen Gewerkschaften seien nur Streitvereine, unwichtig ist, dann auf dem Frankfurter Kongress der Gewerkschaften. Es war geradezu überraschend, in welcher Stärke einige große Klubs gekrönt wurden, ohne daß ihnen auf dem Kongress ein Vertheidiger erstanden wäre. Die kühle Auffassung wird siegreich, die nicht mehr dem Drängen unorganisierter Arbeitermassen nachgeben will, sondern wohl erwägt, ob als Vorbedingung für einen glücklichen Ausgang des Kampfes erfüllt sind. Vor allem verlangt man, daß die einzelnen Berufsverbände so geistig sind, daß sie nicht bei jeder Lohnstreitigkeit sofort nach Anerkennung rufen müssen. Sie müssen ihre Leistungsfähigkeit so steigern, daß ihre Massen für nicht außergewöhnliche Ansprüche gerüstet sind.“

Die „Frankfurter Zeitung“, von der einige Redakteure persönlich den Kongressverhandlungen bewohnten, schreibt:

„Wer den dritten deutschen Gewerkschaftskongress besucht, wird auf das Augenmerk verholt von der Sachlichkeit, mit der die Verhandlungen geführt werden. Ein Kollektiv von Professoren könnte es nicht besser machen. Damit ist nicht gesagt, daß alle Redner Gutes vorbringen, aber auf dem Kongress ist eine erledigte Menge von Delegierten, von denen jeder mehr sozialpolitisches Bildung besitzt, als gewisse Verbände von Industriellen in ihrer Gesamtheit aufzutreiben in der Lage sind. Mit Ruhe werden die Redner angehört, und wir können versichern, daß es auf dem Kongress des Vereins für Sozialpolitik in Köln bisweilen stürmischen zugegangen ist, als auf dem Gewerkschaftskongress. . . . Es mag leicht sein, die heutige Arbeiterbewegung — die Bewegung, die den breiten Volksmassen höheren Anteil an den Errungenschaften der Kultur bringt — es mag leicht sein, diese Bewegung niederrutschzen. Aber was dann? Hass und Wuth würden unter der Oberfläche sein, riesige latente Kraft erreichen und eines Tages die ganze Scheinherrlichkeit ergraben. Mit dem elenden Arbeiter kann die heutige Wirtschaftsordnung nicht bestehen, nur mit dem materiell und geistig gesunden Arbeiter.“

Die „Rheinische Volkszeitung“, das Hauptorgan der Centralspartei Westdeutschlands widmet dem Kongress einen besonderen Beitrag, in dem es heißt:

„Die Ruhe, Mäßigung und Sachlichkeit der Verhandlungen aufzufordern, so ziehen sich die Frankfurter Verhandlungen von denen auf den beiden ersten Kongressen in Halberstadt und Berlin sehr vortheilhaft aus. Man war in Frankfurt sichtlich bemüht, praktische Verhandlungen zu treiben und den realen Verhältnissen Rechnung zu tragen. Dafür sprechen vor allem auch die Reden. Die Verhandlungen beweisen ebenfalls, daß die Gewerkschaften, obwohl sie sich verständlich die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter zum Zweck haben, diese doch nicht in erster Linie durch Streiks erreichen wollen. Zur Gegenseit, gegen unberechtigte und leichtfertige Streiks führen sogar harde Worte. Es wäre unseres Erachtens sehr wichtig gewesen, wenn die Regierung sich in Frankfurt hätte vertreten lassen. Wir hoffen auch, daß der Kongress in den Kreisen der konservativen Sozialpolitiker die Beachtung findet, welche er verdient. Die Gewerkschaftsbewegung ist eine der bedeutendsten Errungenungen der Gegenwart, und sie wird es in immer wachsendem Maße werden.“

Die „Augsburger Allgemeine Zeitung“, ein Blatt, welches nicht entfernt in dem Verdacht steht, entschieden arbeiterfreundlich zu sein, schreibt:

„Die Verhandlungen sind aber mit der größten Sachlichkeit und Ruhe geführt worden, und die Auseinandersetzung zwischen den radikalen und gemäßigten Elementen der Gewerkschaftsbewegung hat

mühten von neuem gestellt und mit neuen Gründen unterstellt werden und aus dem Gang der Verhandlungen war klar ersichtlich, daß wir im Bergarbeiterstand troh der gewaltigen Bewegung für Reform der selben noch keine Fortschritte gemacht haben, daß alle Ursache, daß Voss des schwerverkäuflichen Bergmannes zu verbessern, am Widerstand des heutigen übermäßigen Kapitals scheiterten. Und doch wäre es durchaus falsch, wollte man annehmen, diese Bewegung wäre ohne Erfolge geblieben; auf welchem Gebiete diese Erfolge liegen, zeigte uns die Generalversammlung unseres Verbandes. Der Gedanke, daß unsere Forderungen nur durch eine feste Organisation im Kampfe gegen das Kapital verwirklicht werden können, ist in immer weitere Kreise gebracht, die Zahl der Knappen, die sich ihre Kampforganisation anschließen, wird immer größer und das nicht zum wenigsten Dank der schroffen Ablehnung der Bergarbeiterforderungen durch die Unternehmerschaft.

Auch auf der Generalversammlung zu Halle war es auch, wo die Bergarbeitergewerkschaft ein tüchtiges Stück vorwärts schritt. Ja, wir stehen nicht an, zu erklären, daß von hier aus ein neuer Abschnitt der Bergarbeiterbewegung zu datieren ist! Der Gang der Bergarbeiterbewegung ist ein anderer geworden, als vor Jahren; das Stromsener, das Anfangs der neunziger Jahre in kurzer Zeit auftauchende auf schnelle Hilfe hoffende Knappen in's Lager des Verbands traten, ist erloschen, auch die Entnachung, die viele alte opixwillige Kämpfer beißt, als die schweren Schläge der Gegner den Verband trafen, ist gewichen; die Knappen, die heute der Verband an seinen Mitgliedern zählt, haben erkannt, daß es langwieriger, aufopixwillig, woller Kämpfe bedarf, bis die Biele, die sich die Organisation stect, ihrer Lösung näher gerückt sind. Deshalb ist die Agitation heute auch eine viel intensiver geworden, deshalb ist man auch immer mehr darauf bedacht, schon heute etwas Bleibendes zu schaffen, die Organisation so auszubauen, daß sie einen festeren Mitgliederbestand aufweist, daß sie leistungsfähiger wird und ihre Erfolge für die Mitglieder offensichtlicher werden.

Sollte dies geschehen, so müßte vor allen Dingen mit dem Prinzip der möglichst geringen Beiträge gebrochen werden. Ein erster Schritt in dieser Richtung ist gethan, die Erkenntnis, daß eine größere Mitgliederzahl und ein schwerer Stamm von Mitgliedern nur dadurch gewonnen werden kann, daß die finanziellen Mittel des Verbandes vermehrt werden, hat sich Bahn gebrochen und wird weiterhin schriftlich zur weiteren Erhöhung der Beiträge und zum Ausbau des Unterstützungsvereins führen. Wenn unseres Grafenstans die Einführung des Sterbegeldes nur ein Anfang sein; wir leben zwar nicht der Hoffnung, durch das Unterstützungsverein die Schäden des kapitalistischen Systems aus der Welt schaffen zu können, aber wir erachten es als dringende Pflicht der Gewerkschaften, durch Einführung von Unterstützungen ihren Mitgliedern sofortige Vortheile zu bieten, je dadurch an sich zu sejzen und die Gewerkschaft auf eine gesunde finanzielle Basis zu stellen. Nur wenn in dieser Weise für gesunde finanzielle Verhältnisse gesorgt wird und der Verstand nicht mehr auf unsichere Einnahmen von oft wechselnden Mitgliedern angewiesen ist, kann die Agitation und der Kampf gegen die Schäden des kapitalistischen Systems planmäßig und energisch geführt werden.

Bisher ist die wichtigste Waffe im Kampf für unsere Organisation unsere Verbandszeitung gewesen und sie wird, es auch bleiben, wenn es uns gelingt, durch das Unterstützungsverein immer mehr Mitglieder daran an uns zu sejzen. Ja, gerade dann wird eine aktuelle und inhaltsreiche Zeitung von noch größerer Wichtigkeit sein, als heute, denn dann gilt es, die neu gewonnenen Mitglieder zu schulen und zu kämpfen zu erziehen. Und vergegen wir nicht, daß unsere Presse auch in die Hände vieler gelangt, die uns noch fernsehen. Um dieses wichtige Thätigkeitsfeld der Aufklärung und Schulung der neu gewonnenen und noch zu gewinnenden Knappen zu bedecken, ist das wichtigste Werkzeug unsere Zeitung. Deshalb würde es ein verhängnisvoller Rückschritt gewesen sein, hätte die Generalversammlung die Verkleinerung befürwortet. Doch dieser Rückschritt wurde nicht gethan. Hoffentlich erwirkt sich die Zeitung in ihrer neuen Ausstattung immer mehr Freunde und eifrige Mitarbeiter!

Doch noch ein anderer Fortschritt ist zu konstatieren, der sich auf unsere Taktik bezieht. Es hat nicht an Ver suchen gefehlt, dem Verband ein bestimmtes politisches Gepräge zu geben und obgleich die Verbandsstatuten darüber keinen Zweifel lassen, gibt es doch auch heute noch manchen, der nicht ein sieht, daß der Verband unabhängig von jeder politischen Partei seine Verstrengungen verfolgen muß. In den letzten Jahren ist dieser Grundtag immer schärfer hervorgehoben worden, immer klarer und deutlicher ist gefragt worden, daß der Verband nur die wirtschaftlichen Interessen seiner Mitglieder wahrzunehmen hat und es ablehnen muß, sich von irgend einer politischen Partei ins Schlepptau nehmen zu lassen.

Dann ist allerdings richtig, daß bei der Gründung von Berufsorganisationen der Arbeiter oft politische Einflüsse maßgebend waren; teils waren es klassenbewußte Arbeiter, die sich politisch zur Sozialdemokratie bekannten und Gewerkschaften gründeten als „Vorläufer für den Sozialismus“, teils waren es freimaurerische, ultramontane oder christ-

lich-soziale Agitatoren, die Gewerkschaften schufen, um sie ihren politischen Zwecken dienstbar zu machen oder die Arbeiter wenigstens abzuhalten, sich in anderem politischen Sinne zu betätigen, teils waren es Helferhelfer der Unternehmer, die den Arbeiterorganisationen Gegenverbände gegeubrstellten. Je größer diese jedoch die Gewerkschaftsbewegung zog und je energischer die organisierten Arbeiter ihre wirtschaftlichen Interessen wahrzunehmen lernten, desto selbstständiger wurden sie in ihrem Vorgehen, desto mehr emanzipierten sie sich von den Einflüssen politischer Parteien. Und heute steht der größte Theil der Gewerkschaften Deutschlands auf neutralem Boden; ja, in anderen Ländern geht man schon daran, die sich früher feindlich gegenüberstehenden Gewerkschaften zu vereinigen.

Ein bedeutender Fortschritt in dieser Beziehung bereitet sich gegenwärtig in der Schweiz vor. Bu gleicher Zeit, fand in Luzern der Schweizerische Arbeiterkongress statt. Hier sah man als Gewerkschaftsvertreter neben revolutionären Sozialisten strenggläubige Katholiken; doch so verschiedenartig die Elemente auch waren, aus denen sich der Arbeiterkongress zusammensetzte, einig war man in dem Bestreben, leistungsfähige Kampfsorganisationen für die Arbeiter zu schaffen. Die bedeutendste Organisation, die dort vertreten war, war der ca. 20000 Mitglieder umfassende Schweizerische Gewerkschaftsbund, der eine sozialistische Gründung, in neuerer Zeit immer mehr auf neutralem Boden stellte.

Als Referent über die „Förderung des Gewerkschaftswesens“ sprach Arbeitersekretär Greulich, der, trotz seiner „sozialrevolutionären“ Gesinnung, die wohl von Niemand angezeigte wird, sich dafür aussprach, „daß eine einheitliche gewerkschaftliche Organisation der großen Mehrheit der Arbeiter nur auf dem neutralen Boden der wirtschaftlichen Interessen der Arbeiterklasse unter Ausschluß parteipolitischer oder religiöser Stellungnahme erzielt werden kann“ und empfahl, daß sich alle Berufsverbände an den Gewerkschaftsbund anschließen sollten, sobald sich derselbe auf neutralem Boden stellt.

Der katholische Professor Dr. Beck als Korreferent würdigte vollständig die gewaltige kulturelle Bedeutung der Gewerkschaften und begrüßte es im Namen der katholischen Arbeiter mit Freuden, daß die Auseinandersetzung gemacht wurde, auch Nicht-Sozialdemokraten das eifrige Mitwirken in den Gewerkschaften zu ermöglichen. Er sprach sich vollständig für die Thesen Greulichs aus, die dann mit überwältigender Majorität angenommen wurden. Zur Förderung des Gewerkschaftswesens wurde eine Kommission eingefest.

Mit diesem Beschuß ist in der Schweiz die Bahn für ein geschäftliches Zusammenspielen aller Berufsvereine der Arbeiter geebnet. In Deutschland freilich stellen sich dem gemeinsamen Zusammenspielen der konfessionellen und Hirsch-Düncker'schen Gewerkschaften mit den Gewerkschaften der lassenden Arbeiters viel größere Hindernisse entgegen, die kaum überwunden werden dürfen. Der Zug zur Neutralität der Gewerkschaftsbewegung ist aber auch in Deutschland in neuerer Zeit immer größer geworden und je mehr sich die Gewerkschaften dem entgegentun werden, desto schneller werden die auf neutralem Boden siedenden Gewerkschaften über sie hinwegschreiten.

Doch gerade für den Bergarbeiterverband spricht die Neutralität in religiösen Dingen und größte Unabhängigkeit von politischen Parteien nothit, nüch jeder, der die verschiedenenartigen Elemente kennt, aus denen die Bergarbeiterchaft zusammengesetzt ist, sage ich. Thatlich ist dem auch diese „neue Taktik der Verbandsleitung“ von den Mitgliedern vollauf gebilligt worden und daß die Generalversammlung in Halle sich einstimmig mit der redaktionellen Leitung der Verbandszeitung einverstanden erklärte, zeigt, daß der Verband fest steht auf neutralem Boden. Auf dieser Bahn kann es für ihn keinen Rückschritt mehr geben, die Organisation wird unter den neu geschaffenen Einrichtungen und anerkannten Grundsätzen sich festigen und ausdehnen und rüstig vorwärtschreiten. Glückauf!

C. H.
Zürich.

Die Lage der Förderleute in der Kalinindustrie.

Schon verschiedene Male haben die Förderleute in der Kalinindustrie ihre Klagen in der „Berg- und Hüttenarbeiterzeitung“ laut werden lassen. Deshalb ist es wohl am Platze zu versuchen, die traurige Lage dieser Förderleute des Näheren darzulegen.

Die Förderleute sind gewissermaßen Saisonarbeiter. Zweimal im Jahre, Frühjahr und Herbst, tritt die günstige Konjunktur ein. Diese begreift die Monate Februar, März, April, August, September, Oktober und bis Mitte November. Da ist es schon so oft vorkommen, daß während dieser Zeit Nebenstunden und ganze Nebenschichten gemacht werden müssen, um nur die Nachfrage nach den landwirtschaftlichen Produkten zu bewältigen. Da werden dann die Leute getrieben, angehort und aufs ärgste. Nun sucht jeder Fördermann alles, was in seinen Kräften steht, zu leisten, um von dem wirtschaftlichen Aufschwung auch etwas für sich herauszuschlagen.

Bei diesen Schüten („arbeitern“) kann man das nicht mehr nennen; verdiene dann die Förderleute 4.20 M. und mitunter noch etwas mehr. Wie geht das aber zu? Da kommt man her und gibt

den Förderleuten Hilfe und dann nur immer darauf los, daß das zu liefernde Quantum Salz zu Tage gehaßt wird.

Sind nun die paar Saisounionate verloren, dann ist auch in der Regel die Landwirtschaft befriedigt und es beginnt eine ruhige Geschäftsperiode. Es werden dann nur Salz gefördert, welche zu fabrikatorischen Verarbeitungen verbraucht werden: Kali, Kainit und auch etwas Sylvinit. Dann ist die Förderung nur halb so groß, wie in der Saison. Das ist alsdann die schlechte Zeit für die Förderleute.

Weint es nun in der flotten Zeit nur darum angekommen ist, das bestellte Quantum Salz herauszuschaffen, so ist es aber bei der ruhigen Geschäftszeit das Prinzip so viel wie möglich, daß das Carnallit hohe Prozente bekommt. Nun ändert sich die Situation bei den Förderleuten. Da müssen die Bushalter aus sauberer und peinlicher Aushalten, damit kein Bischen Steinsalz oder Kieserit mit herauskommt.

Während dieser Zeit ist es dann den Leuten in der Förderung nicht oft möglich, über 3 M. verdient zu können, weil ihnen da alle Hilfe genommen ist. Keiner darf es da machen, ein Stück oder eine Schippe voll in den Wagen zu werfen. Nein, es kommt sogar dann vor, daß wenn der Fördermann ganz allein schippert, die Aushalter rufen: Halten! und wehe demjenigen, der da noch will schippen oder Stücke in den Wagen bringen. Das sind die Hindernisse, welche dem Fördermann seinen Verdienst nehmen. Was er also in der flotten Zeit mit seinem übermäßigen Schaffen mehr verdient hat, setzt er jetzt wieder zu.

Ich muß hier hauptsächlich wiederum die fiskalischen Werke hervorheben, denn kein Werk tut sich mit seinen Durchschnittslöhnen so viel zu gute, wie diese, die sie höchsten Löhne hier zu Lande zahlt.

Es existiert hier aber auch keine Arbeiterkategorie, die während der stillen Saison unter schlimmen Verhältnissen zu leiden hat, wie gerade die Förderleute des Verlepschschachtes, welches sonst als Musterwerk der ganzen Welt bekannt gegeben wird. Ich werde das gleich des Nächsten ausführen.

Als im Februar d. J. die Förderleute des genannten Schachtes um eine Lohnvergütung bei dem Betriebsführer vorstellig wurden, bekamen sie die Antwort: „Es wird nichts bewilligt! Und wenn sie gleich bei der Verwaltung auch darum einkämen, so wird ihnen dieselbe Antwort zugesetzt werden.“

Statt Lohnzufüge wurde der Meinung Ausdruck gegeben, an den geringeren Löhnen sei nur die Faulheit schuld.

Ich werde durch Zahlen beweisen, daß die Arbeiter auch berechtigt waren, sich zu beschweren, da sie keinen Lohn für eine beratige Schinderei, die sie leisten, erhalten. Es sind im verlorenen Jahre folgende Löhne ausgezahlt worden:

1898	Edichten	Mt.	Nach Abzug	Durchschnittsverdienst
Mai	25	88.14	82.89	8.62
Juni	26	86.20	81.00	8.31
Juli	25	87.50	82.25	8.50
Januar	25	96.24	90.84	8.70
Februar	24	90.80	84.90	8.76

Also was in der flotten Zeit mehr verdient wird, wird in der stillen Saison wieder zugesetzt. Es ist schon lange das Verfahren vorhanden, den Förderleuten in der stillen Saison auch einen Durchschnittslohn von 4.20 Mt. zu verschaffen, da dieses nur eine bescheidene Förderung ist, das Werk es auch sehr gut leisten kann, der Nebenkosten wegen aber das Werk es war bisher vergebens. Die Verwaltung weiß eben ganz genau, daß die Arbeiter nicht organisiert sind und für einzeln doch nichts ansrichten können. Denn alle Räder stehen nicht still, wenn der starke Arm nicht will. Einzig und allein kann nur der Verband Altböhme helfen, die Lebenshaltung der Arbeiter zu verbessern, die Arbeitszeit zu verkürzen, die Löhne zu erhöhen und der wirtschaftlichen Unzufriedenheit entgegenzuwirken. Wie manche Kameraden, der Nebenkosten, die die Arbeitsschwierigkeiten und dann noch Arbeitslosigkeit durchmacht, geht dabei körperlich und moralisch zu Grunde. Zum Schluss richte ich die Bitte an alle Verbandskameraden, die Mr. weiter zu geben und auch dafür Sorge zu tragen, daß die dem Verband noch fernstehen, damit sie auch eisernen, daß auch unsere Zeitung einen großen Werth für sie hat und sie dem Verband beitreten.

Eine Lehrreiche Streifstatistik.

Im neuesten Doppelheft (5 und 6) des „Archivs für Soziale Gesetzesgebung und Statistik“ befreit Herr Ferdinand Urrin die Ergebnisse der amtlichen französischen Streifstatistik, umfassend den Zeitraum 1893/97. Die Ziffern sind entnommen den Veröffentlichungen des Office du travail (Arbeitsamt); sie sind sehr lehrreich für den Gewerkschaftler und sollten besonders von keinem gewerkschaftlichen Führer unbeachtet bleiben. Sie bestätigen nämlich doppelmäßig die Erfahrungen, welche zwar schon längst im gewerkschaftlichen Kampf verdeckt werden, aber deren Überlegenheit wohl noch nirgends so überzeugend nachgewiesen ist, wie in dieser Streifstatistik. Machen wir

Dagegen finden sich mehrere Fundstellen von Graphit und Anthrazit im Kanton Wallis. Die eine Grube, welche Graphit ausbeutet, beschäftigt 8 Arbeiter. Anthrazit wird in 4 Gruben gefunden, die 23 Arbeiter beschäftigen.

Braunkohlen, die einer jüngeren Epoche der Erdbildung, der sog. Tertiärzeit angehören, trifft man in der Schweiz etwas häufiger. Man bezeichnet sie als Biech- oder Muschelkohlen, fälschlich auch als Steinköhlen, da ihr Aussehen dem der Steinköhle ähnlich ist. Sie enthalten ca. 70 p.c. Carbon. Siebch. und die Kohlenlizenzen von verhältnismäßig recht geringer Mächtigkeit. Die dicke Kohlenlizenz des Schweizerlandes befindet sich bei Gorgier im Kanton Zürich. Sie erreicht da, wo sie recht günstig ist, eine Dicke von 55 Cm. und wurde früher ausgebaut. Sonst trifft man sie nirgends in größerer als etwa 30 Cm. Mächtigkeit.

Der Zürcher Geologe Scheuchzer, derselbe, der die Überreste eines riesenhaften Salamanders das für versteckte Bergwerke eines bei der Sintfluth umgekommenen Menschenkinders erklärte, entdeckte 1710 das Kohlenlager zu Käpfisch und regte dessen Ausbeutung an. Später, in einer Zeit der Holznot, wurden von der Zürcher Kantonsregierung dieses und andere Lager ausgebettet, aber der geringen Ausbeutung und Mächtigkeit wegen bald erschöpft. Aus dem Kohlenbergwerk zu Käpfisch aber ist allmählich ein Cementbergwerk geworden. Sie baut jetzt die das Kohlenfeld begleitenden Mergel- und Kalksteinlizenzen ab und benutzt die noch abbaufähigen schlechten Kohlen an Ort und Stelle zum Brennen des Cementes.

Ein anderes Bergwerk des Kantons Zürich, das zu Uznach, vielleicht noch für 10 Jahre Kohlen liefern.

Ähnlich wie dem staatlich Zürcher Bergwerk zu Käpfisch ergibt es dem Kohlenbergwerk zu Lantau, wo jetzt ebenfalls Mergelstein gefördert wird und 1897 eine große Cementfabrik errichtet ist.

Die Mächtigkeit der Kohlenlizenzen, die von diesen und einigen anderen im Kanton Waadt liegenden Berken ausgebettet werden, beträgt höchstens 15 Cm. Im Ganzen beschäftigen die 7 Bergkohlenwerke den Kanton Zürich und Waadt 53 Arbeiter.

Ebenfalls zu den Braunköhlen zu zählen sind die sog. Schieferköhlen, die in vergangener Zeit eine größere Rolle spielten, aber nach und nach vollständig abgebaut sind. Sie sind verhältnismäßig jung, Alters, gehören der Diluvialformation an und erstrecken sich in geringen Höhen von der Bodenoberfläche nahezu horizontal in einer deutender Mächtigkeit, waren also leicht zu entdecken und zu verfolgen. Gegenwärtig werden sie nur noch vor der Bergwerken im Kanton Solothurn ausgebettet, die 23 Arbeiter beschäftigen.

Asphaltstein wird im Kanton Neuenburg durch ein Bergwerk ausgebettet, das 83 Arbeiter beschäftigt und seinem Besitzer jährlich ca. 150 000 Fr. und mehr abwirkt. Diese Asphaltsteingrube ist die einzige Bergwerk der Schweiz, deren Produkte auf dem europäischen Markt eine Rolle spielen.

Während die Köhlen nur in so geringen Mengen in der Schweiz gewonnen werden, daß sie auch nicht entfernt den einheimischen Bedarf decken können, ist dies beim Stein salz schon eher der Fall. Gegenwärtig werden in der schweizerischen Salinen ca. 530 000 Meter-Centimeter pro Jahr gewonnen, während der jährliche Bedarf der Schweiz 4 Meter-Centimeter beträgt. Bergwerksteig ausgebettet wird das Stein-

Der Bergbau in der Schweiz.

Bon Carl Hakenholz-Zürich.

Wenn auch der Reichtum der Schweiz an nutzbaren Mineralien sehr großer ist und insbesondere keinen Vergleich aushält mit den Kohlen-, Erz- und Salzgruben unserer deutschen Heimat, so ist es doch interessant und lebhaft, sich in das Studium des Bergbaues und der Bergarbeiterverhältnisse der Schweiz, die so viele interessante Eigenheiten und lehrreiche Beispiele aufweist, zu versetzen und da die kämpfende deutsche Arbeiterchaft den wirtschaftlichen Verhältnissen auch des Auslandes stets reges Interesse entgegengebracht, dürfte ihr eine Beschreibung der schweizerischen Montanindustrie nicht unmöglich sein.

Die Bedeutung der Schweiz ist die wesentliche Ursache der vielen Eigenheiten, die dieses Landchen aufweist. In ihr finden wir den Schlüssel zur Erklärung des eigenhüttlichen Entwickelungsganges seiner Bewohner, der Männlichkeit der Sitten und Gewohnheiten der verschiedenen Bergarbeiter, die sich in den Gebirgsstädtchen und Hochbergen der Schweiz angesiedelt, der charakteristischen wirtschaftlichen Entwicklung und der politischen Kämpfe, welche zur Errichtung eines von den modernen Großstaaten durchaus verschiedenen demokratischen und bürgerlichen Staatesführers führten. Das Studium der Bedeutung der Schweiz zählt deshalb zu den interessanteren Aufgaben, die der forschenden Wissenschaft gestellt sind und ist natürlich auch unerlässlich, wenn man die industriellen Verhältnisse der Schweiz untersuchen will.

Die Geologen teilen die Schweiz ein in die Alpenregion, das schweizerische Zwischenland und die Juraregion. Der mächtige Gebergang der Alpen mit seinen schnebedeckten Gipfeln ist entstanden durch eine Fällung der Erdkruste. Und zwar sind es zum größten Teil die Durchbrüche der Erdkruste, die sich in den Gebirgsstädtchen und Hochbergen der Schweiz angesiedelt, der charakteristischen wirtschaftlichen Entwicklung und der politischen Kämpfe, welche zur Errichtung eines von den modernen Großstaaten durchaus verschiedenen demokratischen und bürgerlichen Staatesführers führten. Das Studium der Bedeutung der Schweiz zählt deshalb zu den interessanteren Aufgaben, die der forschenden Wissenschaft gestellt sind und ist natürlich auch unerlässlich, wenn man die industriellen Verhältnisse der Schweiz untersuchen will.

Fest parallel mit den Alpen zieht sich nörd

daher diese Beweise allen denen zugänglich, denen daran liegt, auf schrem Boden, nicht auf Sand zu operieren.

Bunächst die Totalübersicht.

	Amt der Ausstände	Amt der Streikende	Berf. Arbeitstage
1893	634	170 128	3 095 300
1894	391	54 576	930 868
1895	405	45 706	556 178
1896	476	49 851	478 906
1897	556	68 875	720 511

Wir sehen, daß im Jahre 1893 bei schlechter Geschäftslage die Arbeiter genötigt waren, sich zahlreich gegen Unterdrückung und des Kapitals zu wenden. 1894 war die Flanke allgemein, da manche der Arbeitsmänner manches bieten lassen. Dann aber, mit Eintritt der guten Zeit (1896) hebt sich der Kampfesgeist wieder.

Die meisten Ausstände entfallen regelmäßig auf die Zeit März-Mai. Aus der Aufstellung über Dauer der Streiks ergibt sich, daß immer mehr Streiks im Zeitraum von 1-7 Tagen entstehen werden. Die Zahl der längeren dauern den Streiks nahm im berechneten Jahrhundert ab! Daraus ergibt sich für den Tatsache die Lehre: Wird der Streik in die Länge gezogen durch irgendwelche Umstände, dann ist dies kein günstiges Zeichen für die Arbeiter!

Verblüffend klar zeigt dies folgende Aufstellung:

Absolut siegreich für Arbeiter waren			
26,5 p.Ct. Streiks mit 45 p.Ct. Ausständige Streikdauer	1 Tag		
25,1 "	36,4 "	1-7	
20,2 "	18,4 "	8-15	"
17,9 "	20,0 "	16-30	"
15,3 "	4,2 "	31-100	"

Die umfassender der Ausstand also verbreitet wird, desto größer die Aussicht auf Sieg ist vorhanden, weil die Arbeitsleistung sich dann nicht oder wenigstens nicht ohne große Opfer seitens der betroffenen Werke in die Länge ziehen läßt. Danach ein Ausstand erst einmal länger wie einen Monat, dann sind die Aussichten auf Sieg in weite Ferne gerückt. Dies um so mehr, wenn die Konjunktur nicht sehr günstig ist. Hat doch 1893 jeder französische Streik, der länger wie 100 Tage dauerte, mit einer Niederlage der Arbeiter endete, dagegen ist es in der günstigen Geschäftsjahr 1896 in zwei Fällen (20) Arbeiter besiegt, auch noch nach mehr als 100 tägigen Ausstand einen vollen Sieg zu erwarten.

Zum Nachdenken regt auch folgende Tabelle an: Von den Ausständen hatten Resultate:

Streitursache		Sieg	Vergleich	Niederlage
Lohnheröhung	21,7 %	35,8 %	42,6 %	
Aufzehrung einer Lohnkürzung	25,7	30,0	44,8	
Verkürzung der Arbeitszeit	45,6	18,8	35,6	
Entlassung mißliebiger Arbeiter	28,8	8,0	63,2	
Wiedereinstellung entlassener Arbeiter	16,3	10,5	73,2	

Hieraus ergibt sich, daß Forderungen nach Verkürzung der Arbeitszeit am meisten Erfolg haben, wohl deshalb, weil die Unternehmer ersehen, daß trotz ihrer Streikdauer doch die Arbeitsleistung nicht nachläßt. Am wenigsten durchgedrungen sind die Arbeiter, wenn es sich um Wiedereinstellung von Gewissregelten handelt! Auch in Deutschland haben die Gewerkschaftsleiter schon lange gewartet vor Streiks wegen Maßregelung einiger oberen Stellen. Wird die Eröffnung durchgelebt, dann muß der Betreffende doch bald, um den Chancen zu entgehen, sein Bündel schüren; die Opfer sind umso stärker gebracht.

Was den Ausgang der Ausstände anlangt, wenn organisierte Arbeiter in Frage kommen, so ergibt sich zwar im Mittel 1893/97 ein Vorstand für die Unorganisierten, soweit die Zahl der Streiks in Betracht kommt. Erschieden siegreicher sind aber die Organisierten, wo es sich um die Zahl der Beteiligten handelt. Ganz gewiß aber — das wird in der bereit gestellten Statistik — verhindern die Organisierten die errungenen Vorteile zu halten!

Hochinteressant ist auch die Tabelle, welche den Arbeiter im Kampfe mit den in Unternehmensräumen vereinigten Kapitalisten zeigt. Hier sind die organisierten Arbeiter mit den höchsten Prozentsätzen an den siegreichen Streiks beteiligt, was nur natürlich ist. Die Niederlagen sind zahlreicher, was auch erklärt ist aus den mangelschafften Organisationen der Arbeiter. Aber es zeigt sich hier die Neigung zu Vergleichungen stärker vorhanden! Das bestätigt den Satz: Wenn Arbeiter und Unternehmer organisiert sind, dann lassen sich viele Differenzen ohne Ausstand auf dem Wege des Vergleiches erledigen.

Fallsind die Nachweise des Offices du travail sehr beachtenswert und wäre es der Generalkommission der deutschen Gewerkschaften zu empfehlen, nach den dort angewandten Regeln auch ihre Streikstatistik auszuarbeiten.

O. H.

Das neue Statut des Allg. Knappshäfts-Vereins und seine Bedeutung.

Mit dem 1. April d. J. sind für den genannten Verein die neuen Satzungen in Kraft getreten und wollen wir, weil dieselben die Arbeiter schwer verständlich sind, einige Erläuterungen geben. Es hat sich in der kurzen Zeit ihres Bestehens herausgestellt, daß sogar der großen Mehrzahl der Weltstaaten das Verständnis der Statuten fehlt, weshalb sie ihren Sprangelgrenzen keine Auskunft in schriftlichen Formen geben können. Das haben wir vorausgefragt. Wenn wir nicht eher in unserem Blatte das Wort ergreifen, so darum, weil wir warten wollten, bis die neuen Statutenblätter an die Mitglieder seitens der Beziehungen ausgegeben seien. Wie uns mitgetheilt ist, ist dieses jetzt erleichtert, wenn sie beim Lesen die Satzungen zur Hand nehmen.

Wir wollen hier diejenigen Paragraphen und Punkte, welche für die Mitglieder von wesentlicher Bedeutung sind, hervorheben und erörtern, aber auch im Allgemeinen feststellen, daß, wenn man Einnahme und Ausgabe gegenüberstellt, die neuen Satzungen eine erhebliche Verschlechterung gegenüber dem bisherigen Statut bedeuten. Beginnen wir mit den Vorelegungen:

III. Titel. S. 9. Dieser bestimmt die Pflichten der Werkbesitzer und heißt es im Abs. 2 am Schluss:

„Eine im Sinne des Invaliditäts- und Alterversicherungsgesetzes Erwerbsunfähiger darf nur nach Befreiung von jeder Versicherungspflicht, ein im Sinne der Satzungen Arbeitsfähige nur nach Befreiung von der Krankenversicherungspflicht zur Arbeit zugelassen werden.“

Das erste betrifft die sog. Reichstreutner. Dieselben dürfen also nur von den Beziehungen beschäftigt werden, wenn sie von jeder Versicherungspflicht befreit sind. Es ist dieses weniger von Bedeutung, weil die Betreffenden ja in der Regel nicht mehr fähig sind, auch nur die geringste Arbeit zu verrichten. Dagegen ist das zweite von sehr großer Bedeutung. Es dürfen hieraus von den Beziehungen keine Knappshäfts-Invaliden mehr zur Arbeit zugelassen werden, wenn dieselben nicht vorher von der Krankenversicherung befreit lassen. (Die Bestimmungen des Krankenversicherungsgesetzes über Befreiung von der Krankenversicherungspflicht zur Arbeit zugelassen werden.)

Die Mitgliedschaft zählt hieraus vom Beginn der Arbeitszeit und nicht mehr wie bisher vom Tage der Einschreibung. Das aber denjenigen, welche durch körperliche Gebrechen oder Krankheit von der Einschreibung zurückgezogen werden, also niemals ständige oder pensionsberechtigte Mitglieder werden können, ihre bisher gezahlten Beiträge zurückzustellen, ist nicht angegeben! Es wäre doch wohl nicht mehr als recht und billig, wenn man jenen Arbeitern, welche ein Jahr lang Beiträge zahlten und von der Erwerbung eines Rechtes auf Renten ausschließt, auch die bisher gezahlten Beiträge zurückzustellen.

Die Bestimmungen über das Verfahren bei den Einschreibungen sind ganz wegfallen und ist alles weiter dem Vorstand überlassen. Aljo mehr Rechte für den Vorstand; die Mitglieder führen es gern, wenn die Rechte desgleichen etwas beschränkt würden. Den Mitgliedern kann nur empfohlen werden, wenn der Vorstand durch Schenkungsschlag zur Einschreibung aufgefordert, diesem nachzukommen, 30. Jahr hinaus einzugehen und auch noch Strafe zu verhängen.

Eine kleine Aenderung ist im Abs. 5. Hier heißt es: 2 Jahre,

früher 3. Hinzuwollen wir bei diesem Titel noch auf § 5, Abs. 2,

und § 6, Abs. 7. Um sich vor Nachteil zu schützen, sind diese Bestimmungen wohl zu beachten.

X. Titel. Dieser Titel handelt von der Fürsorge für die Mitglieder; er umfaßt die Krankenkasse, Pensions- und Unterstützungs- kasse und die Invaliditäts- und Alterskasse.

Beginnen wir mit der Niederschrift nach mit der Krankenkasse: Diese hat außer der Versicherung einzelner SS (bessere Zusammensetzung derselben) nicht viel Aenderung erfahren.

Nun ist der § 10. Derselbe bestimmt, daß den unständigen Mitgliedern, wenn sie in den letzten 12 Monaten für 13 Wochen Krankenunterstützung erhalten haben, für die nächsten 12 Monate nur mehr für 13 Wochen Krankengeld gezahlt wird, wenn die Krankheit dieselbe ist. Man wollte hiermit jedenfalls die sogenannten Wandervögel treffen, die blos im Winter Grubenarbeit verrichten und, wenn das Frühjahr sich einstellt, aussteigen. Es werden aber auch alle Dienstigen davon betroffen, welche nicht als ständige Mitglieder aufrücken können und doch ständige Grubenarbeit verrichten. In diesem Falle ist die Bestimmung eine Härte zu nennen.

Wie steht es nun mit den bisher beschäftigten Invaliden? Die betr. Bestimmung heißt: Nur Arbeit zugelassen werden und kann ja wohl zwischen zugelassen werden und schon zugelassen sind, kein Unterschied gemacht werden.

Wie uns mitgetheilt ist, hat der Knappshäfts-Vorstand in seiner Apristellung die Sache dahin ausgelegt, daß auch die jetzt beschäftigten Invaliden mit eingeziffert sind! Also, die Armen sollen sich von der Krankenversicherungspflicht befreien lassen oder aber aus der Arbeit entlassen werden. Den Beziehungen wurde hierüber Anweisung gegeben.

Der hierdurch hervorgerufene Unwillen bei den betre. Invaliden und ihre Begehrung, sich befreien zu lassen, hat selbst einige Berufswahl umzäudern. Der Vorstand hat denn auch in seiner Sitzung im Mai seinen früheren Besluß dahin abgeändert, daß von einer Befreiung der Krankenversicherungspflicht bei den jetzt beschäftigten Invaliden abgesehen wird, d. h. dieselben können vorläufig wie bisher weiter arbeiten, wenn sie aber krank werden, einen Krankenschein nehmen und feiern, dann können sie nachträglich nicht mehr ohne Befreiung von der Versicherung zur Arbeit zugelassen werden. Die Mitgliedschaft der jetzt beschäftigten Invaliden soll so nach und nach befreit werden! Hierbei hat man sich vielleicht gefragt: Wenn die betr. Invaliden einzeln getroffen werden, fällt aber das nicht so auf und die Erregung ist nicht so groß, als wenn sie alle auf einmal daran kommen. Oder irre ich mir?

Inzwischen ist die betre. Befreiung der betre. Invaliden nicht mit einer Befreiung der Versicherung zur Arbeit zugelassen worden. Die Mitgliedschaft der jetzt beschäftigten Invaliden soll so wegfallen und ist es der Betre. überlassen, den betreffenden Beamten zu bestimmen. Nun ist früher im § 13, Abs. 1, Biffer 1, von der fünften Reihe von unten mit dem Wort „oder“ beginnend bis zum Schluss.

Ferner ist neu im § 13, Abs. 3. Derselbe bestimmt, daß den im Krankenhaus untergebrachten schwerkranken Leuten der über-

liefenden Worten ist überhaupt nicht geholfen. Eine Sache verdient aber hier noch erörtert zu werden und kann sämtlichen auf den Beziehungen beschäftigten Invaliden noch verhängnisvoll werden. Es ist dieses die Bestimmung des Unfallverhinderungsgesetzes (§ 5 vorletzter Absatz). Hierach muß der Betriebsunternehmer eine nicht gegen Krankheit Versicherten im Falle der Verlehung Entschädigung leisten! Wenn also z. B. ein von der Krankenversicherungspflicht befreiter Invalid auf der Beziehungen durch Betriebsunfall verletzt wird, so muß die Beziehungen dasselbe an Krankengeld an den Betreffenden zahlen, was ihm bei Nichtbefreiung laut Gesetz zu steht, einschließlich des Mehrbezuges vom Beginn der letzten bis Ablauf der 13. Woche! Die Beziehungen haben hierach alle Ursache, von der Krankenversicherungspflicht befreite Personen nicht zu beschäftigen. Man kann hieraus wohl ermessen, welche harte Maßregel jene neue Bestimmung für die Invaliden werden kann.

Titel IX. S. 4. Dieser Paragraph regelt die Einschreibung der Mitglieder, und trifft insofern folgende Aenderung: Neu angelegte Mitglieder (Ausländer) zahlen nicht mehr wie bisher einem niedrigeren Salz als den ständigen Mitgliedern, sondern sie müssen jetzt dasselbe bezahlen. Haben sie ein Jahr Bergarbeit verrichtet und den diesbezüglichen Beitrünnungen genügt, so rücken sie in die ständige Classe auf d. h. sie haben den jeweiligen Anordnungen oder Anforderungen des Vorstandes nachzukommen und sich zur Einschreibung zu melden.

Die Mitgliedschaft zählt hieraus vom Beginn der Arbeitszeit und nicht mehr wie bisher vom Tage der Einschreibung. Das aber denjenigen, welche durch körperliche Gebrechen oder Krankheit von der Einschreibung zurückgezogen werden, also niemals ständige oder pensionsberechtigte Mitglieder werden können, ihre bisher gezahlten Beiträge zurückzustellen, ist nicht angegeben! Es wäre doch wohl nicht mehr als recht und billig, wenn man jenen Arbeitern, welche ein Jahr lang Beiträge zahlten und von der Erwerbung eines Rechtes auf Renten ausschließt, auch die bisher gezahlten Beiträge zurückzustellen.

Die Bestimmungen über das Verfahren bei den Einschreibungen sind ganz wegfallen und ist alles weiter dem Vorstand überlassen. Aljo mehr Rechte für den Vorstand; die Mitglieder führen es gern, wenn die Rechte desgleichen etwas beschränkt würden. Den Mitgliedern kann nur empfohlen werden, wenn der Vorstand durch Schenkungsschlag zur Einschreibung aufgefordert, diesem nachzukommen, 30. Jahr hinaus einzugehen und auch noch Strafe zu verhängen.

Eine kleine Aenderung ist im Abs. 5. Hier heißt es: 2 Jahre, früher 3. Hinzuwollen wir bei diesem Titel noch auf § 5, Abs. 2, und § 6, Abs. 7. Um sich vor Nachteil zu schützen, sind diese Bestimmungen wohl zu beachten.

X. Titel. Dieser Titel handelt von der Fürsorge für die Mitglieder; er umfaßt die Krankenkasse, Pensions- und Unterstützungs- kasse und die Invaliditäts- und Alterskasse.

Beginnen wir außer der Versicherung einzelner SS (bessere Zusammensetzung derselben) nicht viel Aenderung erfahren.

Nun ist der § 10. Derselbe bestimmt, daß den unständigen Mitgliedern, wenn sie in den letzten 12 Monaten für 13 Wochen Krankenunterstützung erhalten haben, für die nächsten 12 Monate nur mehr für 13 Wochen Krankengeld gezahlt wird, wenn die Krankheit dieselbe ist. Man wollte hiermit jedenfalls die sogenannten Wandervögel treffen, die blos im Winter Grubenarbeit verrichten und, wenn das Frühjahr sich einstellt, aussteigen. Es werden aber auch alle Dienstigen davon betroffen, welche nicht als ständige Mitglieder aufrücken können und doch ständige Grubenarbeit verrichten. In diesem Falle ist die Bestimmung eine Härte zu nennen.

Eine wesentliche Aenderung enthält der § 11, Abs. 2. Hierach soll die Lohnklassen nicht mehr nach der Zahl der versahnen Schichten, sondern nach der wirklichen Arbeitszeit eines Quartalsjahrs ermittelt werden. Die Lohnklassen kann hierdurch in manchen Fällen bedeutend niedriger zu stehen kommen als bisher. B. B.: Ein Bergmann hat in den Monaten Februar, März und April je 21 Schichten verfahren und hat pro Schicht M. 5,20 verdient. Im Falle der Erkrankung stand ihm dann bisher die erste Lohnklasse zu. Wird nun die Lohnklasse durch die wirklichen Arbeitszeiten in diesen drei Monaten ermittelt, so kommen nicht 3 mal 21 (ist 63) Arbeitszeiten zur Berechnung, sondern 74 Arbeitszeiten (Februar 24, März 26 und April 24 Arbeitszeiten). Wird der Lohn des Mannes in den angegebenen drei Monaten durch 74 geteilt, so erhält er nicht mehr die elfte Lohnklasse, sondern die neunte Lohnklasse. Schöns Aussicht!

Die Bestimmung, daß der Betriebsführer die Lohnklassen ermitteln soll, ist wegfallen und ist es der Betre. überlassen, den betreffenden Beamten zu bestimmen. Nun ist früher im § 13, Abs. 1, Biffer 1, von der fünften Reihe von unten mit dem Wort „oder“ beginnend bis zum Schluss.

Die Klassung der Bergarbeiter der Schweiz auch unter großer Unfallsgefahr zu leiden hat. Und dabei ist die Arbeit in den Bergwerken eine höchst urgeschichtliche, wenn wir persönlich alle Gruben inspizieren könnten. Doch für die deutschen Leiter dürfte das Vorstehende genügen, um ihnen zu zeigen, daß die Gier nach Gewinn überall die Bergarbeiter hervorruft und daß, so klein die schweizerische Montanindustrie ist, sie doch viel des Lehrreichen und Interessanten bietet.

Wir sehen also, daß der unter besonders schwierigen Umständen arbeitende Bergarbeiter der Schweiz auch unter großer Unfallsgefahr zu leiden hat. Und dabei ist die Arbeit in den Bergwerken eine höchst urgeschichtliche, wenn wir persönlich alle Gruben inspizieren könnten. Doch für die deutschen Leiter dürfte das Vorstehende genügen, um ihnen zu zeigen, daß die Gier nach Gewinn überall die Bergarbeiter hervorruft und daß, so klein die schweizerische Montanindustrie ist, sie doch viel des Lehrreichen und Interessanten bietet.

Denken wir unseren Blick zum Schluss unseres Überblicks zurück zu den Ausgangspunkten unserer Betrachtungen. Die Bodengestaltung des Landes hat dazu beigetragen, daß die Eigenherrschaften desselben hervorzuheben. Auch der freie und unabhängige Sitz, welcher das Schweizervolk vortheilhaft auszeichnet, findet seinen eingesetzten Erklärungsgrund darin, daß die schweizerische Bevölkerung eingebettet war zwischen hohen Bergen und schwer zugänglichen Thälern. Aber der moderne Industrialismus, der sich Zugang verleiht in den unwegsamen Gegenenden, zieht auch allmählig aber sicher mehr entdeckt werden, wenn wir persönlich alle Gruben inspizieren könnten. Doch für die deutschen Leiter dürfte das Vorstehende genügen, um ihnen zu zeigen, daß die Gier nach Gewinn überall die Bergarbeiter hervorruft und daß, so klein die schweizerische Montanindustrie ist, sie doch viel des

Nr. 20.

Einem lange gehgten Wunsch und Verlangen hat man hier endlich einmal entsprochen.

Der § 14 enthält auch etwas neues. Abs. 2 bestimmt, daß für ständige Mitglieder und pensionsberechtigte Invaliden die Kosten für Unterbringung in einem Bade oder Heilstätte können ganz oder teilweise bewilligt werden. Hierzu kommen also bei ständigen aktiven Mitgliedern solche Kosten neben Zahlung des vollen Krankengeldes bewilligt werden! Dieses wäre eine sehr schöne Bestimmung, wenn die Ausführung nicht von dem Betriebe des Vorstandes abhängig gemacht wäre, es müßte statutarisch festgelegt sein, daß jene Vergütung zu bewilligen ist.

Eine weitere Neuerung im § 14 ist der Abs. 3. Derselbe bestimmt, daß die im Abs. 1 und Abs. 2 angegebenen entstehenden Kosten der Krankenkasse von der Pensionss- und Unterbringungskasse zu erstatten sind. Man wollte hiermit jedenfalls festlegen, daß die ständigen Mitgliedern nicht mehr Rechte an der Krankenkasse haben sollen, als die üblichen. Dieses ist aber unserer Ansicht nach bloß Wortkänserei, weil die Übernahmefrist der Krankenkasse ja doch wieder der Pensionsskasse zusteht.

Im § 16 ist der Abs. 2 etwas neues. Derselbe bestimmt, daß für die Dauer einer Strafhaft kein Krankengeld soll geahlt werden. Diese Bestimmung ist unserer Ansicht nach anfechtbar und wird den Mitgliedern in allen solchen Fällen, wenn die Krankheit unverschuldet ist, das Krankengeld zugestanden werden müssen.

Dann ist noch neu der § 17. Derselbe ist eine Bestimmung des Krankenfassgesetzes, war aber in dem bisherigen Statut nicht aufgenommen, sodass immerhin durch die Nichtentnützung dieser Bestimmung manche Familie mag geschädigt worden sein.

Soviel die Krankenkasse. In dem nächsten Artikel kommen wir zu den andern Kassenabtheilungen.

Zur Berichtigung der Unfallberufsgenossenschaft Sektion 2

schreibt uns unser Gewährsmann: Zu dem Artikel „eine Berichtigung in Nr. 18 unserer Zeitung erlaube ich mir gegen die Ausführungen des Vorstandes der Sektion 2 folgendes zu erwidern: Es wird sämtlichen Kameraden, welche durch einen Unfall mit der Berufsgenossenschaft in Berührung gekommen sind, erinnerlich sein, daß die Beiträge des Sektionsvorstandes nur 300 Arbeitstage bei der Rentenberechnung in Rechnung bringen. Nun ist man aber bei der Rentenberechnung in Rechnung zu bringen. Nun ist man aber sein Lohnbuch zur Hand und rechnet dessen Ergebnisse nach, so stellt es sich fest heraus, daß die Schichtzahl wie die Rente um ein Vielfaches höher ist, als berechnet worden. Uns diesem Grunde legten die Hinterlassenen des verunglückten Kraums, sie wurden aber vom Schiedsgericht mit der Begründung abgewiesen, daß nach der von der Zeche Zollern erhaltenen Auskunft, in Betrieb derer in der Regel an 299 Tagen gearbeitet würde. In der Begründung der Rekurschrift an das Reichsversicherungsamt, wiesen die Kläger darauf hin, daß es wohl richtig sein möge, das nur an 299 Tagen schien gefordert werden, dagegen sei es aber üblich, daß in dem Betriebe der Hauer in welchem der Bergungslüche beschäftigt gewesen ist, diese ihre Arbeiten an dem Nebengebiete in der Nachtklacht vor den Sonntagen und facholischen Feiertagen verrichten. Die Schicht beginnt Samstag Abends um 9 Uhr und endigt früh 5 Uhr. So kam es, daß auch der Todestag des Vermählten ein Sonntag war. Nach den Ergebnissen des Lohnbuches hat Kraum nur in 217 Arbeitstagen 1551,80 Pf. verdient; bei der Rentenberechnung wurden aber nur 1821,20 Pf. Verdienst zu Grunde gelegt. Auf dieses Rekurschreiben forderte nun das Reichs-Versicherungs-Amt von der Gelsenkirchener Altluftengesellschaft ein Gutachten ein, wonach es hieß, daß der pp. Kraum allerdi schaftliche Samstagnachtshiften verfahren habe, welche Zeiten seien aber im Sinne des U. V. G. bei der Rentenberechnung nicht anrechnungsfähig, sondern nur als eine besondere Arbeitsleistung an Werktagen zu betrachten; die anrechnungsfähigen Arbeitstage betragen also nur 299. — Das zweite Schreiben lautet: Rhein-Erbe bei Gelsenkirchen, 23. Januar 1899. Zu Erledigung des gefälligen Schreibens vom 4. d. Jt. Nr. 37271 und unter Besoflung des dort ausgeführten Grundzuges teilen wir ergebnis mit, daß auf unserer Zeche Zollern in der Zeit vom 1. Mai 1897 bis zum 30. April 1898 von 947 Stahlbauern, zu welcher Arbeiterkategorie der pp. Kraum gehörte, 1953 Sonntagschichten verfahren worden sind, daß sowohl im Durchschnitt auf den einzelnen Arbeitern zwei Sonntagschichten entfallen; im übrigen wurde in dem angegebenen Zeitabstand auf Zollern an 299 Werktagen gearbeitet, sodass bei der dort üblichen Betriebszeit insgesamt 301 Arbeitstage anzunehmen sein werden. — Herzl Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft etc. Am Ende dieses Schreibens hat nur das U. V. A. sein Urteil gefällt. Wenn ich die Sache hätte weiter verfolgen können, so würde ich beim U. V. A. eine urteilliche Feststellung darüber beantragt haben, ob wirklich 947 Stahlbauern auf Zollern beschäftigt sind, ich bin der Meinung, die natürlich nicht maßgebend sein kann, daß im ganzen unterirdischen Betriebe nicht viel mehr beschäftigt sein dürften; ich glaube auch nicht, daß die facholischen Feiertage mit beachtet worden sind. Soviel ist aber doch durch den Rekurs an das U. V. A. erreicht worden, daß der Vorstand der Sektion 2 nun nicht mehr bis 300 Arbeitstage sondern sämtliche Arbeitstage bei der Rentenberechnung zu Grunde legen wird. Da keiner von den Kameraden weiß, wann er mit der Kalkulationsberechnung in Berührung kommen wird, ist es sehr gut, daß er sein Lohnbuch aufbewahrt, damit er sehen kann, ob der Rentenberechnung sein wirklicher Lohn zu Grunde gelegt werden ist. Wenn wir Lohnforderungen stellen, rechnen uns die Herren immer die hohen Löhne vor, nur dann brauchen wir auch nicht das Licht unter den Scheffel zu stellen, wenn es sich um eine Unfallrente handelt, die ja nach der bekannten 2/3 Berechnung immer viel niedriger ausfällt, als wie die Minderung der Erwerbsfähigkeit beträgt.

Soziale Rechtsprechung und Arbeiterversicherung.

Die „Deutsche Volkswirtschaftliche Korrespondenz“, ein Unterherrscherblatt der „edelsten Gattung“ kann es nicht unterlassen, das Klischee des Reichs-Versicherungsamtes an die Berufsgenossenschaften, welche auf Grund der „amtlichen Mitteilungen aus den Jahresberichten der Gewerbe-Kontingenzen für das Jahr 1897“ erlassen worden ist, gehörig heranzuziehen. Das sicher sehr lebenswerte Schriftstück soll eingehend angeführt sein, da leichter Ausführungen über Unfallvorfälle darin enthalten sind, welche durch die Schuld der Arbeitnehmer hervorgerufen wurden. „Wenn für eine große Anzahl Unfälle die Arbeitgeber als die Schuldigen bezeichnet worden sind, so hätten im Interesse der ausgleichenden Gerechtigkeit auch die von den Arbeitnehmern verübteten Unfälle nicht unverhüllt gelassen werden sollen“, bemerkte genanutes Blatt. Nun das Klischee ist an die Berufsgenossenschaften gerichtet und nicht an die Arbeiter, die von den Berufsgenossenschaften bei Aufstellung der Unfallstatistik ja gehörig belastet werden und auf deren Seite mancher Unglücksfall geschrieben wird, der „aber auf alles andere, als auf das Verschulden der Arbeiter zurückzuführen“ ist. Aber das Besteheen der Unternehmer bei Unfällen ist längst alle Verantwortung von sich und den Betriebsleitern abzuwälzen, unterliegt natürlich die „Deutsche Volkswirtschaftliche Korrespondenz“ mit allen Kräften, ob mit Glück und Geschick siehe babin gestellt. Das Blatt schreibt weiter, daß die Berufsgenossenschaftlichen Unfallversicherungsvorschriften sowohl den Arbeitgebern wie den Arbeitnehmern bekannt wären, sodass die letzteren für alle Verschulden, die aus der Nichtbeachtung von für die Arbeitsausführung gegebenen Bestimmungen entstehen, allein verantwortlich seien. Nun, da möchten wir doch die Arbeiter selbst als Zeugen dagegen aufrufen. In zahllosen Fällen hängt doch die Befolzung der Unfallverhütungsvorschriften nicht von den Arbeitern, sondern von den Betriebsleitungen ab, was viele Untersuchungen über Unglücksfälle bewiesen haben. Und daß der Arbeiter, der immer an Arbeit getrieben und gehegt wird, beim besten Willen es nicht vermeiden kann, einmal gegen Sicherheitsvorschriften zu verstößen, ist allbekannt. Wenn das Reichsversicherungsamt also nicht speziell in dem Klischee an die Berufsgenossenschaften den Text geleitet, so hat es gegen logisch gehandelt. Die Arbeiter bekommen ohnedies von Betriebsleitern und Beamten soviel „rangingen“ und müssen jedes Vergehen gegen die Sicherheitsvorschriften mit Geld oder mit ihren eigenen

Gliedern blößen, daß sie den Grubenbesitzern gegenüber, die ihre eigenen Glieder nie rüsten und bei Verfehlungen gegen die Sicherheit des Betriebes gewöhnlich ganz frei aussehen oder mit geringen Geldstrafen wegkommen, stets im größten Nachtheile sind.

Das Schiedsgericht der Sektion 7 der Knapschaftsberufsgenossenschaft hielt am 8. Mai in Dresden eine Sitzung ab. Als Vorsteher fungierte Regierungsassessor Dr. Carlitz, Beisitzer waren die Bergdirektoren Jobst und Oppitz für die Arbeitgeber, für die Arbeitnehmer die Hauer Thomas und Bauer. Als ärztlicher Sachverständiger war Geh. Medizinalrat Dr. Strelzner erschienen.

1. Die Hinterlassenen des am 14. Januar d. J. verstorbene Hauer Emil Henn, Perold in Mülsen, Etz. Jobst, glaubten den Tod des H. auf einen im Jahre 1888 erleitten und von der Berufsgenossenschaft entzöglichten Betriebsunfall zurückzuführen zu müssen. Das ärztliche Gutachten welche nach dem erfolgten Tod erstattet wurde, bestreitet aber entzöglicht einen Zusammenhang zwischen Tod und Unfall; behauptet vielmehr daß der Tod infolge eines Krebsleidens eingetreten sei. Deshalb wurden die Hinterlassenen auch vom Schiedsgericht mit ihren Ansprüchen abgewiesen.

2. Am 21. Januar d. J. verstarb der Hauer J. Chr. Hartung in Marienthal, welcher am 21. Mai 1897 eine Handverletzung erlitten, welche schließlich die Amputation des Gliedes zur Folge hatte. Die Hinterlassenen beanspruchten, daß der Tod mit dem Unfall zusammenhänge. Das ärztliche Gutachten bestätigt diese Meinung. Das Schiedsgericht beschließt noch ein Obergutachten einzuhören.

3. Der Förbermann Brückner in Niederplanitz hat auf dem Nachhauseweg eine Gewehr- oder Revolverpatrone gefunden, dieselbe explodierte in seiner Wohnung und riss ihm drei Finger weg. Sein Anspruch auf Rente wird abgewiesen.

4. Auch der Hauer Karl Ernst Berthner in Rosenthal mußte mit seiner Berufung abgewiesen werden, weil er nach § 62 des U. V. G. die gesetzliche Frist zur Einlegung derselben verfüllt hatte.

5. Verworfen wurde ebenfalls die Berufung des Bergivaliden J. C. Krause in Friedrichsgrün, der erst am 13. März d. J. für einen im Jahre 1886 erleitten Unfall, Rentenanspruch erhob. Selbstverständlich ist sein Anspruch verjährt.

6. Die Hinterlassenen des Hauer Otto Wöhler in Vogau, welcher am 9. Dezember 1898 eine Verletzung der großen Zehe und eine geringe Abnahme des Ringfingers erlitten, am 3. Januar 1899 aber verstorben ist, erhoben Anspruch auf Rente, da der Tod nach ihrem Glauben mit dem Unfall zusammenhänge. Von der Berufsgenossenschaft abgewiesen, liegt heute die Sache dem Schiedsgericht vor, das selbe beschließt noch ein Obergutachten einzuhören.

7. Hauer Johann Heine in Bielen, welcher für eine Verletzung des rechten Fußes mit seiner Rente auf 20 Proz. herabgesetzt war, gegen aber Berufung erhoben hatte, erhält heute nach ärztlicher Untersuchung für 3 Wochen 50 Proz. dann 30 Proz. Rente von der Beklagten bestätigt.

8. Hauer Robert Emil Artmannspacher in Zwönitz erhält für einen am 8. November 1896 erleitten Oberschenkelbruch durch Urteil des Schiedsgerichts vom 16. August 1897, 33 1/4 Proz. Rente. Am 1. März wurde ihm dieselbe auf 20 Proz. herabgesetzt. Die dagegen erhobene Berufung war von Erfolg, denn er erhält nach ärztlicher Untersuchung heute seine frühere Rente weiter bestätigt.

9. Hauer Friedrich Richard Möckel in Döbeln zieht seine erhobene Berufung zurück. Er hatte Ansprüche wegen eines erleitten Leistungsbruches erhoben.

10. Hauer Karl Gottschalk Thieleman in St. Michaelis, erhält für einen am 14. Januar 1893 erleitten Betriebsunfall bisher 75 Proz. Rente, die ihm aber da er sich beharrlich nicht weiter verfolgen kann, ob der pp. Kraum allerdi schaftliche Samstagnachtshiften verfahren habe, welche Zeiten seien aber im Sinne des U. V. G. bei der Rentenberechnung nicht anrechnungsfähig, sondern nur als eine besondere Arbeitsleistung an Werktagen zu betrachten; die anrechnungsfähigen Arbeitstage betragen also nur 299. — Das zweite Schreiben lautet: Rhein-Erbe bei Gelsenkirchen, 23. Januar 1899. Zu Erledigung des gefälligen Schreibens vom 4. d. Jt. Nr. 37271 und unter Besoflung des dort ausgeführten Grundzuges teilen wir ergebnis mit, daß auf unserer Zeche Zollern in der Zeit vom 1. Mai 1897 bis zum 30. April 1898 von 947 Stahlbauern, zu welcher Arbeiterkategorie der pp. Kraum gehörte, 1953 Sonntagschichten verfahren worden sind, daß sowohl im Durchschnitt auf den einzelnen Arbeitern zwei Sonntagschichten entfallen; im übrigen wurde in dem angegebenen Zeitabstand auf Zollern an 299 Werktagen gearbeitet, sodass bei der Rentenberechnung zu Grunde legen wird. Da keiner von den Kameraden weiß, wann er mit der Kalkulationsberechnung in Berührung kommen wird, ist es sehr gut, daß er sein Lohnbuch aufbewahrt, damit er sehen kann, ob der Rentenberechnung sein wirklicher Lohn zu Grunde gelegt werden ist. Wenn wir Lohnforderungen stellen, rechnen uns die Herren immer die hohen Löhne vor, nur dann brauchen wir auch nicht das Licht unter den Scheffel zu stellen, wenn es sich um eine Unfallrente handelt, die ja nach der bekannten 2/3 Berechnung immer viel niedriger ausfällt, als wie die Minderung der Erwerbsfähigkeit beträgt.

Nachrichten aus der Montanindustrie.

Das Kalishindikat ist in seiner Art noch mächtiger wie das M. Kohlenindikat. Da die Kalisalze in der ganzen Welt fast nur im Magdeburg-Harzer Becken heute in größeren Mengen gefördert werden, so hat das hier bestehende Kalishindikat eine wirkliche Monopolstellung. Eber versendet es seinen Jahresbericht, dem wir folgendes entnehmen:

Der Absatz im Jahre 1898 belief sich auf:

1595	31.4.18	Doppelcentner	Chlorkalium	à 80 p.Ct.
177	813,67	"	schwefelsaures Kali	à 90 p.Ct.
105	353,02	"	falk. schwefelsaure Kalimagnesia	à 48 p.Ct.
9	199,43	"	kryst. schwefels. Kalimagnesia	à 40 p.Ct.
31	898,48	"	falkirt. Düngefaz.	
7	282,25	"	falk. gemahl. Kieselit.	
199	343,92	"	Kieselit in Blöcken.	
10	562	260,46	Kainit und Sylvinit.	
679	817,33	"	Karnallit und Bergkieserit.	

In welcher Weise sich die Verkaufstätigkeit im Einzelnen entwickelt, zeigt folgende Tabelle: Es wurden abgezeigt in Doppelcentner:

1894	1896	1898
1369	828	1476
972	987	887
127	183	46
980	10507	9139
27	932	26062
2180	1110	7282
264397	249874	199344
6664	8025862	10562260
650	101	605043

Kainit und Sylvinit. Karnallit und Bergkieserit. 679827.

Zu welcher Weise sich die Verkaufstätigkeit im Einzelnen entwickelt, zeigt folgende Tabelle: Es wurden abgezeigt in Doppelcentner:

1894	1896	1898
1369	828	1476
972	987	887
127	183	46
980	10507	9139
27	932	26062
2180	1110	7282
264397	249874	199344
6664	8025862	10562260
650	101	605043

Aus dem Bericht geht hervor, daß die Verwendung von Kalisalzen zu landwirtschaftlichen Zwecken in Deutschland zurückgegangen ist, besonders in Amerika, stark zunahm. Seltz stark nahm dagegen zu die inländische Verarbeitung der Kalisalze zu industriellen Zwecken, der befreit, daß Deutschland ein Industrieland, kein Agrarstaat ist, wie die Karlsruhe immer behaupten. Der Bericht des Syndikats sagt ferner: In vorstehenden Übersichten sind nur diejenigen Mengen nicht enthalten, welche von unseren Mitgliedern im eigenen Betriebe auf Potashse, Aktkali, Salpeter, chloroform Kali, Alumium, weiter verarbeitet werden. Es waren dies im vergangenen Jahre 184.522 Doppelcentner Chlorkalium à 80 p.Ct. und erhöhte sich hierdurch die verbrauchte Menge des von unseren Mitgliedern erzeugten Chlorkaliums.

auf 1779.836 Doppelcentner à 80 p.Ct. für das Jahr 1898,

gegen 1619.257 " 80 " " 1897,

" 1579.427 " 80 " " 1896,

" 1458.197 " 80 " " 1895,

" 1489.182 " 80 " " 1894.

Der Verbrauch von Chlorkalium ist, wie aus vorstehenden Zahlen hervorgeht, andauernd in Zunahme begriffen, freilich nicht in dem Maße wie der Verbrauch der Rohsalze. Dieser langsame Fortschritt erklärt sich einmal aus dem Umstände, daß die Aktivitätszahlen, sowohl in Deutschland als auch in England, in Brabant, Belgien, Frankreich, Italien, Spanien, Portugal usw. nur 15,225 Tonnen gegen 1898 nur 15,225 Tonnen aufweisen. Aber damit noch nicht genug, es ist der Verbrauch der Rohsalze, der in England, Frankreich, Italien, Spanien, Portugal usw. nicht genug, es ist der Verbrauch der Rohsalze, der in England, Frankreich, Italien, Spanien, Portugal usw. nicht genug, es ist der Verbrauch der Rohsalze, der in England, Frankreich, Italien, Spanien, Portugal usw. nicht genug, es ist der Verbrauch der Rohsalze, der in England, Frankreich, Italien, Spanien, Portugal usw. nicht genug, es ist der Verbrauch der Rohsalze, der in England, Frankreich, Italien, Spanien,

werden ist, als wie sein Engel sein soll, wenn er überhaupt in der Metallbranche noch sein Fortkommen finden will. Da wird gefragt ob der Unglücks Mensch über den Auzeige erstatet wird, fleißig oder faul ist, läderlich oder ein Trinker, ob er kontraktöräßig geworden, ob er heuer, Wühler, Krakeleier oder unbarmhäbig gegen Vor-gefechte ist und welche Bestrafung man für seine Missenthalen als angemessen erachtet?

Ob a) Verwarnung?

b) Sperrung auf Zeit und wie lange?

c) Sperrung da uernnd?

Wahrschafit unseres Unternehmers stellen die Ehrendienste der katholischen Geistlichkeit stark in Schatten und ihre Grausamkeit, die sich im Schwingen der Hungerpeitsche über die nach freier Bewegung ringenden Arbeiter nicht genug thun kann, macht den mittelalterlichen Inquisitoren auch keine Schande. Aber die Folge solcher Politik? Werden sie den Anstrengungen der Industriellen entsprechen? Wir glauben kaum! Die Metallarbeiterbewegung ist schon soweit vorgeschritten, daß sie solchen Machinationen mit Nachdruck entgegentreten kann.

Die Lage des Arbeitsmarktes in Deutschland. Die Gunst des Arbeitsmarktes hält an. Die meisten Industrien sind jetzt beschäftigt, daß die Arbeiter in Bohrbeugungen eingetragen sind, so viel sich sehen läßt, mit Erfolg. Von 56 Arbeitsnachweisen, deren Berichte an die Berliner Monatschrift "Der Arbeitsmarkt" eingegangen waren, reisen im Vergleich zum vorigen Monat des Vorjahres 31 eine Abnahme und 25 eine Zunahme des Andrangs. Die Berichte — so bemerkte der "Arbeitsmarkt" — zeigen im Durchschnitt einen ständigen Mangel an Arbeitskräften. Es kommen auf 100 offene Stellen nur 95,5 Arbeitssuchende (gegen 108,6 im gleichen Monat des Vorjahres). Trotz dieser ungemeinen Gunst dürfen die bedrohlichen Punkte unserer heutigen Geschäftslage nicht übersehen werden.

Internationale Rundschau.

Aus Belgien schreibt uns unser Korrespondent: Trotzdem das Komitee der nationalen Vereinigung der Bergleute schon Mitte Mai in Charleroi den Beschluß gefaßt hat, den allgemeinen Streik aufzuhören unter der Bedingung, daß 5 p.C. Lohnzehrung sofort und 5 p.C. Ende Mai gewährt werden sollen, so streiken nach den letzten uns zugegangenen Nachrichten auf dem Plateau von Herne noch die Delegationschaften von mindestens 6 Gruben. Die Streikenden erwarten eine Antwort vom Arbeitsminister, welcher einen Delegierten ernennen soll, der die noch bestehenden Differenzen mit den Unternehmen zu siedeln im Stande wäre. In den Industrie- und Arbeitsrat haben die Herren keinen Vertreter gewählt. Alle streikenden Arbeiter von der Grube Hassard sind aus den Werkwohnungen vertrieben worden. — Wegen Bevölkerungszug der Arbeitsfreiheit und Überbreitung von Polizeivorschriften sind eine Anzahl Streikende zu 50—100 Francs Gefangen, einige zu Haftstrafen bis 15 Tage verurtheilt worden. Im Allgemeinen arbeiten die Führer der Bergleute auf Stärkung der Organisation hin, um in Zukunft den Unternehmern gegenüber besser gerüstet zu sein.

Der internationale Bergarbeiterkongress, der am 22. d. Mts. in Brüssel zusammentrat, hat bereits zu einem bemerkenswerten Zusammentreffen des Alters gegeben. Die norfranzösischen Bergarbeiter halten die Abgeordneten Vassly und Lamendin als Delegierte gewählt. Beide sind früher aus Belgien ausgewiesen worden. Die kleinländische Regierung hat nur dem leitenden Ausschuß des Kongresses kundgemacht, daß sie den Aufenthalt der Abgeordneten Vassly und Lamendin in Belgien nicht gestattet.

Über die Organisation der italienischen Arbeiter in Wien bringt die "Gewerkschaft" einen längeren Artikel, der schon interessante Details über die Anwerbung und Heranreifung der Italiener nach Deutschland enthält und die Organisationsbestrebungen dieser oft-mals schwämmlich ausgehenden armen Schläger hervorgeht. Selbst wenn die Leute in Deutschland angelangt sind, glaubt jeder Betrüger sie als willkommenes Ausbeutungsobjekt anzusehen zu dürfen und ihnen auf schmähliche Weise die letzten Groschen abzuzwickeln. In Wien selbst schwankt die Zahl der italienischen Arbeiter je nach der Jahreszeit zwischen 15 000 bis auf 5000 herab. Zur Organisation und Heranreifung derselben sind schon viel Opfer an Zeit und Geld gebracht worden. In Gemeinschaft mit anderen hat Geric in die Società Operaia Italiano (italienischer Arbeiterverein) gegründet, der allen italienisch sprechenden Elementen offen stand. Sehr schnell hat diese Gesellschaft den Charakter eines ausschließlich für die Vertheidigung der besonderen ökonomischen Interessen der Arbeiter, vor allem der Erb- und Bauarbeiter bestimmten Vereins erhalten. Auch die Gründung eines unentgeltlichen Ausflugsbüros für alle italienischen Arbeiter ist in Vugriff genommen worden. Die Freiwilligen, welche die Arbeiter auf sich nehmen wollen, sind bereits gewählt und das Lokal (VI., Dornas Grotthans, Schleißmühlgrasse 6) bestimmt. Letzter fehlt bis jetzt die für ein solches Unternehmen nötige Publicität.



Achtung — Ruhrgebiet!

(Auschnieden — Aufheben!)

Gemäß dem Beschuße der Haller General-Versammlung hat der Vorstand eine

Bezirks-Eintheilung

für das Ruhrbecken vorgenommen. Die andern Reviere werden in der nächsten Zeit eingetheilt.

Wir geben die Bezirke an und nennen sofort den Namen des Kameraden, dem wir mit der Einberufung der Vertrauensmänner-Conferenzen beauftragen. In diesen Conferenzen, die so schnell wie möglich stattfinden müssen, haben uns dann die Vertrauensleute Vorschläge zu machen für den Bezirksvertrauensmann.

1. Bezirk: Kreise Dortmund, Hörde, Unna-Söest, H. Wächter-Dortmund.
2. " Kreise Bochum, Witten, Hattingen: Joh. Meyer, Bochum.
3. " Kreise Gelsenkirchen-Wattenscheid, Herne, Recklinghausen: H. Möller, Bochum.
4. " Kreise Essen-Werden und Bottrop: Friedr. Langhorst, Essen.
5. " Kreise Mülheim, Oberhausen, Duisburg und linke Rheinseite: D. Röttgen-Meiderich.

Alle Zahlstellen und Einzelmitgliedschaften, welche in den bezeichneten Bezirken liegen, gehören zu dem betreffenden Regulationsgebiet. Zum Beispiel gehören also alle Zahlstellen im (politischen) Dortmunder, Hörder und Unnaer Kreise zum 1. Bezirk, und so weiter.

Wir fordern nun die praxispolitisch benannten Bezirksvertrauensleute auf, unverzüglich durch das Verbandsorgan in kürzester Frist eine Conferenz der Rathausleute ihres Bezirks einzuberufen, wo die definitive Wahl zw. Ohmannes erfolgen und ihm seine Aufgabe übertragen werden kann. Alle Vertrauensleute, ohne Ausnahme, sind verpflichtet, sich zu diesen Conferenzen einzufinden. Ein Mitglied des Vorstandes wird an den Verhandlungen Theil nehmen. Frisch an's Werk!

Mit Kameradschaftl. Gruß!

Der Vorstand.

J. A. H. Möller.



Verbandsnachrichten.

Die Abrechnung für März-April ist fertig; sie mußte aber wegen Raumangabe zurückgestellt werden und kommt in nächster Nr. Dringend ersuchen wir alle Kameraden, für Mai vollständig abzurechnen. Erinnert sei daran, daß nach Ablauf nur noch ein Monat der höhere Beitrag (50 Pf. mit Botenlohn) erhoben wird. Büttliches Zahnen ist dann Begebung zur Erlangung des Sterbegeldes.

Der Vorstand.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Aus dem Oberbergamtssbezirk Dortmund.

Bochum. Mit dem „evangelischen Bergarbeiterbund“ beschäftigt sich in spaltenlangen Artikeln die „Bergknappe“. Es ist ja erklärlich, daß dieses Blatt dem Konkurrenzunternehmen besonders sehr zu Leibe geht, aber kein Kenner der Verhältnisse wird annehmen, daß der Fürtöter Furore macht. Also wozu der Värm, es ist doch nur ein unselbst (ein Eiterkopf), wie der Franzose sagt. Ganz umgebracht sind aber die Ausfälle des „Bergknappen“, gegen Weber-Quandt-Fürtötter, weil sie zweifellos eine Berlsplitterung der Knappen zu Gunsten der Werksbesitzer wollen. Diese Berlsplitterung haben die Gönnern des „Bergknappen“ und dieser selbst so gemacht, daß ihnen die Fürtötter nicht das Wasser reichen können. Den Lio. Weber, hente verlappt vom „Bergknappen“, haben wir 1897 festgestellt als einen offenen Unternehmerfreund. Damals beschimpfte uns der „Bergknappe“ deshalb, heute braucht er Ausdrücke gegen „unser verehrtes Ehrenrathmitglied Weber“, die wir nie erreichten. So ändern sich die Zeiten. Es ist wirklich erheiternd zu sehen, wie sich die konkurrenzenden Brüder in aller „Schlechtheit“ zu Todefeinden heruntermachen. Söhnen wir den Geist.

Herne. Die Kameraden seien auf die am Sonntag (28. Mai) Nachmittags 4 Uhr stattfindende Hochstellersversammlung aufmerksam gemacht. Es kommen sehr wichtige Angelegenheiten zur Sprache, außerdem wird wiederum eine Vortrag gehalten. — Am folgenden Donnerstag, den 1. Juni (Fronleichnam), 4 Uhr Nachmittags, findet im gleichen Lokal, Bommer's Saal, eine öffentliche Bergarbeiterversammlung statt.

Bautzen. Durch herabstürzende Kohlen verunglückte am Freitag Nachmittag tödlich auf Beche I, Friedrich des Großen" der Kamerad Tauch. Der selbe war erst vor einigen Tagen von Schlesien mit einer Anzahl Kameraden nach hier gereist.

Bruch. Auf die Aufschrift des Knappenschatzes Dr. Frentrop habe ich folgendes zu erwidern: „Wahr ist, daß p. Haarmann von Herrn Dr. Frentrop zu Bruch etliche Tage vor dem früher erwähnten Vorfall behandelte wurde. Daß Entender dieses nicht in besagtem Artikel anspricht, ist nicht seine Schuld, sondern es wurde ihm von dem betr. Bergmann, der den Arzt herbeiholen sollte, mitgetheilt, daß Haarmann um 12 Uhr nichts plötzlich stark geworden und er von den Familienangehörigen beauftragt wurde, so rasch wie möglich den Arzt zu holen. Dem erwähnten Kameraden war leider auch nicht bekannt, daß p. Haarmann von Dr. Frentrop in diesem Falle schon mehrere Tage behandelt wurde. Uebrigens sollte man doch meinen, daß befragter Arzt die Pflicht hatte, nachdem er es Nächte ablehnte, am andern Morgen den Kranken frühzeitig zu besuchen; aber erst am um 11 Uhr Vormittags kam er zum Besuch. Das p. Haarmann schwer krank war, geht daraus hervor, daß er auf Anordnung des Dr. Frentrop in das Krankenhaus muhte, wofür er in wenigen Tagen zwar nicht ganz gesund, aber doch so weit hergeholt war, daß er das Krankenhaus verlassen hat und sich dadurch in ärztlichen Verhältnissen befindet, hat das Bergmutter, als Kassenmitglied das Honorar für den zweiten hinzugezogenen Arzt zu bezahlen. Ich sage noch hinzu, daß das Aufschreiben von schmerzstillendem Pulver zweifellos war, weil Dr. Frentrop Tage vorher dem Kranken solche verordnet hatte und von diesem Pulver noch vorhanden war.

Notthausen. Ein kleiner Streik brach am Dienstag 25. April auf der Zeche Dahlbusch Schacht II und V unter den Schleppern und Pferdetreibern aus; sie verlangten eine Lohnzehrung von 20 Pf. pro Schicht. Der Betriebsführer teilte den Leuten mit, daß er darüber mit dem Herrn Direktor, der nicht anwesend war, Rücksprache nehmen müsse. Abends gegen 10 Uhr erschienen die Streikenden wieder auf dem Heldenplatz und zwar in recht aufgeregtem Zustande, welcher jedenfalls auf den Einfluß unlauter Elemente, die sich bei solchen Gelegenheiten immer mit vorbringen, zurückzuführen war. Es wurden einige Steine geworfen, besonders gegen die Markenbude und mehrere Fensterscheiben zertrümmert. Besser wäre es allerdings, wenn seitens der Bechenverwaltung wie der Ortsbehörde, der Entwicklung der Organisation nichts im Weg gestellt würde, damit wir die Leute belehren und anklären können, dann unterbleiben jedenfalls solche Verstöße gegen Gesetz und öffentliche Ordnung, die nur das Ansehen des Arbeiterstandes schädigen und ihn in der öffentlichen Meinung herabzuzeigen geeignet sind.

Esen. In der am kommenden Sonntag (28.) stattfindenden Zahlstelle wird Otto H. einen Vortrag halten über den eben stattgefundenen deutschen Gewerkschaftskongress zu Frankfurt. Der Referent war als Delegierter dort anwesend. Alle Kameraden werden erfreut, sich pünktlich um 11 Uhr in der Rothenburg, oberer Saal, einzufinden. Alle Mann zur Stelle. Gäste haben freien Zutritt.

Dahlhausen. Auf Beche „Hafenninkel“ (Bochumer Verein) wurde am Mittwoch den 17. und Freitag den 19. d. M. wieder eine halbe Übersicht verfahren. Die aufgelisterten Kameraden haben dieselbe nicht mitgemacht, aber es sind deren leider immer noch viel zu wenige. Wenn endlich werden die Bergleute einmal alle dem Verband beitreten und dadurch der Ausbeutung ein Ziel setzen?

Bommern. Am Sonntag den 7. Mai tagte hier beim Wirth Schleier eine öffentliche Bergarbeiter-Versammlung, die gut besucht war. Kamerad H. H. von Eichlinghofen sprach in einstündigem Vortrage über die Verkürzung der Arbeitsschicht, die Lohnfrage, wobei er einen Normallohn von 5 Mark geltend machte. Dann kam er auf das im Reichstag beantragte Reichsberggesetz und das Knappenschätzchen zu sprechen; berührte die Frage der Arbeitercontroleuse, das Verbot der Nebenschichten, der Frauen- und Kinderarbeit ic. Der Vortrag wurde sehr befällig aufgenommen und folgender Resolution zugestimmt: Die heutige öffentliche Bergarbeiter-Versammlung verspricht ihren zuständigen Altefesten gegen das neue Statut anzustreben und eine wesentliche Änderung zu beantragen.

Aus Hannover und Braunschweig.

Gelsenkirchen. Diesmal habe ich Erfreuliches zu berichten. Der erst kürzlich gegründete Bergmannsverein in Garde, der besonders unserm Verband entgegenarbeitet sollte, leidet an Herzbeschwerden, man sagt, er liege im Sterben, andere wollen sogar wissen, daß er bereits festlig entschlafen ist. Unser Verband blüht dagegen wie nie zuvor, dazu kommt noch, daß einige Kameraden, die Sommersdorf unsicher machen und uns schädigen, spurlos verschwunden sind, sie haben sich gedrückt. Über unsere Grubenverhältnisse läßt sich berichten, daß der Herr Oberleiter Niemann recht schneidig austritt, wie die Unterbeamten auch; nur der Herr Direktor macht eine Ausnahme, das verhindert aber nicht, daß es auf dem Wege zugeht, wie auf einem Laubenschlag. Oberleiter Niemann ist auch ein großer Nebenarzt vor dem Herrn, das haben wir auf dem Bergmannsfeste am 19. Februar gehört. Er verzögert in seiner süßlichen Redeweise die Bergleute mit Conditionen, worüber dieselben natürlich sehr erfreut waren, hätte er sie mit Schornsteinfeger verglichen, das hätten sie jedenfalls auch nicht übernommen. Niemann will von seinem 8. Jahre ab Bergmann gewesen sein, wie er aber dazu kommt, diesen schweren Beruf mit den „Zuckerbäcker“ zu vergleichen, ist uns nicht recht einleuchtend, vielleicht gibt uns der Herr später noch Aufschluß darüber; jedenfalls spricht er genau so wie er's versteht. —

Gelsenkirchen. Am 14. Mai wurde in Esbeck beim Wirth Weiz eine Mitgliederversammlung abgehalten. Zunächst wurde über die Verurteilung H. S. im Borussia-Prozeß und dann über das Knappenschätzchen gesprochen. In betref der Verurteilung H. S. wurde dieselbe Resolution angenommen, wie am 7. d. M. in Dassel (siehe Nr. 18 dieser Zeitung). Dann unterzeichneten sämtliche Kameraden eine Resolution, die dem Reichstag unterbreitet werden soll und Ver-

besserungen im Knappenschätzchen anstrebt, wie Erhöhung der Renten, freien Wertzwahl ic.

Aus der Provinz Sachsen und Thüringen.

Meuselwitz. Am Sonntag den 14. Mai fand eine schwach besuchte Zahlstellersversammlung statt. Nach Erledigung der Verbandsangelegenheiten zu Punkt 2 erstattete Kamerad Viehsch von der General-Versammlung Bericht; er legte den Kameraden dar, daß das Sterbegeld, welches am 1. Juli in Kraft tritt, ein gutes Bindemittel unseres Verbandes sei, daß von den Kameraden freundlich angenommen werden sollte. Ferner erschien der Redner die Kameraden noch, so viel es möglich ihren Pflichten nachzukommen; besonders wer noch keine Extrasteuern läßt, hat sich eine zu versorgen, damit wir unsere Fachzeitung, auf die wir stolz sein können, stets voll und ganz unterstützen. Vor Schlus der Versammlung wurden die Kameraden nochmals ermahnt, daß jeder, soweit es ihm möglich, für den Verband agire, damit unsere Zahlstelle stets wächst und gedeicht.

Bernburg. Auf dem Werk „Solvayhall“ sollen Rohreduzierungen in größerem Maßstabe vorgenommen worden sei. Wir können nicht davon glauben, daß die sehr profitablen Solvaywerke heute den wirklich nicht guten Arbeiterlohn noch verlängern wollen. Mögen unsere Kameraden und doch schmeichelhaft kläffig statthat.

Zeitz. Mehrere heile Begegnungen brachten in der letzten Woche eine aus Hohenmölsen datirte Nachricht, nach welcher unser Kamerad Polorny, der noch nicht 23 Jahre alt sein soll, von den dortigen Kameraden, die großen Ereignisse von dem „viel erfahrenen Weltmann“ gehabt hätten, an die frische Luft gesetzt worden wäre, weil sie des Wartens müde geworden seien. Daran ist noch der fromme Wunsch geknüpft: „So sollte es allen gehen, die von den Arbeitern großes Leben.“ Die Freude unseres Polorny losgeworden zu sein und noch dazu auf solche untrümmliche Weise wird den Zeit-Weisenfelsler Brothen natürlich ordentlich zu Wasser werden. Polorny ist vor 14 Tagen zu seiner schwerkranken Mutter gereist, die sich nach ihm sehnte, er gehend aber am 20. Mai wieder nach Hohenmölsen zurückkehrte, um seinen Posten in der Bergarbeiterbewegung wieder einzunehmen. Niemand unter den Kameraden denkt daran, ihm das Vertrauen zu entziehen, da er seinen Platz voll und ganz ausfüllt. Die Korrespondenz von Hohenmölsen ist von A bis Z erlogen und was die hämische Bezeichnung von den Arbeiterschädeln betrifft, die man unseren Führern bei jeder Gelegenheit an den Kopf wirft, nun die läuft uns salt; unsere Leute werden nur nach ihren Leistungen bezahlt und die verantwortliche wie schwere Stellung, die sie öfters einnehmen, wird in keiner Weise so honoriert, wie z. B. die Grubenbesitzer ihre Beamten honoriert, die höher sie gestellt sind, desto mehr Gehalt bei verminderter Anstrengung beliebt und die Verantwortung bei vorkommenden Unglücksfällen soviel wie möglich auf die niederen Beamten und Arbeiter abzuwälzen suchen. Sie sehen so ihre ganze Existenz und ihre körperliche Freiheit aufs Spiel, wie es schon so viele Führer der Arbeiter gethan haben bei dem einzigen Bestreben die Lage ihrer Kameraden zu heben.

Zeitz. Mehrere heile Begegnungen brachten in der letzten Woche eine aus Hohenmölsen datirte Nachricht, nach welcher unser Kamerad Polorny, der noch nicht 23 Jahre alt sein soll, von den dortigen Kameraden, die großen Ereignisse von dem „viel erfahrenen Weltmann“ gehabt hätten, an die frische Luft gesetzt worden wäre, weil sie des Wartens müde geworden seien. Daran ist noch der fromme Wunsch geknüpft: „So sollte es allen gehen, die von den Arbeitern großes Leben.“ Die Freude unseres Polorny losgeworden zu sein und noch dazu auf solche untrümmliche Weise wird den Zeit-Weisenfelsler Brothen natürlich ordentlich zu Wasser werden. Polorny ist vor 14 Tagen zu seiner schwerkranken Mutter gereist, die sich nach ihm sehnte, er gehend aber am 20. Mai wieder nach Hohenmölsen zurückkehrte, um seinen Posten in der Bergarbeiterbewegung wieder einzunehmen. Niemand unter den Kameraden denkt daran, ihm das Vertrauen zu entziehen, da er seinen Platz voll und ganz ausfüllt. Die Korrespondenz von Hohenmölsen ist von A bis Z erlogen und was die hämische Bezeichnung von den Arbeiterschädeln betrifft, die man unseren Führern bei jeder Gelegenheit an den Kopf wirft, nun die läuft uns salt; unsere Leute werden nur nach ihren Leistungen bezahlt und die verantwortliche wie schwere Stellung, die sie öfters einnehmen, wird in keiner Weise so honoriert, wie z. B. die Grubenbesitzer ihre Beamten honoriert, die höher sie gestellt sind, desto mehr Gehalt bei verminderter Anstrengung beliebt und die Verantwortung bei vorkommenden Unglücksfällen soviel wie möglich auf die niederen Beamten und Arbeiter abzuwälzen suchen. Sie sehen so ihre ganze Existenz und ihre körperliche Freiheit aufs Spiel, wie es schon so viele Führer der Arbeiter gethan haben bei dem einzigen Bestreben die Lage ihrer Kameraden zu heben.

Zeitz. Generalversammlung des Weisenseis-Zeitz-Meuselwitz-Rositzer Braunkohlenreviers, Sonntag den 7. Mai. Die Versammlung wurde gegen 3 Uhr vom Vorstehenden eröffnet. Der 2. Vorstehende, B. e. gab den Bericht über den Stand der Kasse sowie die halbjährliche Abrechnung. Der Kaisersbericht soll nach Vorschrift des Regulativs in der „Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung“ veröffentlicht werden. Nachdem die Revisoren ihren Bericht erstattet hatten, wurde zu Punkt vier: Diskussion der Anträge geschritten; es waren verschiedene Anträge eingegangen. zunächst war man für die Geschäftsleitung ein Honorar aus; dann soll zur Aufbewahrung des Materials ein Schrank angebracht und die Regulativs in Buchform gefaßt werden. Ein Antrag auf Abschaffung der Quittungsmarken wurde vertagt; abgelehnt wurde der Antrag, die Prozente der Ortsverwaltungen von 3 auf 5 Prozent zu erhöhen. Als nächster Versammlungsort wurde Bröditz bestimmt. Schluss der Sitzung Abends gegen 9 Uhr. Nachstehend folgt der Kassenbericht:

Bilanz.

Ginnahme:

übliche 12 stündige Schichtverfahren an Sonn- und Feiertagen. Sollte es vielleicht dieser Uhr zu verbauen sein, daß die Sonntagarbeit nun besser geregelt ist?

Gäthern. Ein schweres Unglück ereignete sich auf der Grube "Neue Sorge" am 16. Mai. Durch niedergehendes Erdreich wurden die Kameraden Leißling und Gardeck verdeckt und erst am andern Morgen tot aufgefunden. Es hinterläßt eine Frau und sechs Kinder. Selbstverständlich sind wir gespannt darauf, ob auch die Urache des Unglücks etwas in die Daseinsfeindschaft bringt.

Kolonie I. Erzgeb. Gegenwärtig ist hier ein starker Zugang ausländischer Bergarbeiter (hauptsächlich Böhmen) zu verzeichnen. Diese Leute werden von gewissenlosen Agenten, öfters sind es Kunden, der Bergarbeiter selbst, unter der Vorstellung, daß sie pro Schicht 4 Mk. verdienen, hierher gelockt. Sind die Bergleute einmal hier, so findet man sie mit 2½ bis 3 Mk. pro Schicht ab. Da diesen meistens mittellose Leuten das Beiseite von hiesigen Grubenverwaltungen vorgeschoben werden mußte, befinden sie sich in einer Anfangslage, aus der sie sich so leicht nicht wieder befreien können. Alles protestieren gegen den erst vertragenen und jetzt nicht erhaltenen Lohn nicht mehr, sie haben ja die Leute im Tiel. Sie fordern ihrerseits alle im hiesigen Steuer befürchteten böhmisches Kameraden auf, ihre Landsleute in Böhmen zu warnen, daß sie sich nicht wie bisher in's Lager lassen lassen. Es ist dies nachdringlich im Interesse alter hiesiger Bergarbeiter, denn man braucht die ausländischen Bergarbeiter doch nur dazu, die ohnehin schon unzureichenden Löhn noch mehr herabzurücken. Auf dem Gebirgschachte klagten die Tagarbeiter darüber, daß das Nachwuchs-Drittel an den Böhmingestagen fahrt in der Regel bis 7½ auch bis 8 Uhr früh warten müssen, ehe sie ihr Geld erhalten. Es soll sogar schon vorgekommen sein, daß einzelne Leute bis Vormittags 7½ Uhr haben warten müssen. Wie mag da den armen hiesigen Leuten der Magen geklemmt haben. Die Tagarbeiter des Gebirgschachtes waren sicherlich ihrer Verwaltung sehr dankbar, wenn dieselbe eine bessere Regelung bei der Auslösung trifft. Besonders in der Weise, daß man die Tagarbeiter vor den Grubenarbeiten und zwar von 1/2 bis 6 Uhr freit ausloste.

Widau. Obgleich auf den hiesigen Werken die Geschäftsabschlüsse sehr gute gewesen sind, die Aussichten für die Zukunft ebenfalls nichts zu wünschen übrig lassen und die Kohlenpreise steigen, sagt man doch fast allgemein über die niederen Löne die im letzten Monat wieder geahndet worden sind. Von Wilhelmshöchacht I wird uns speziell ein Fall berichtet, nach welchem im Monat April ein Belegjagd von 4 Mann, die vor Ort gearbeitet, in 24,7 Schichten mit 64,15 Mk. Reinlohn pro Mann ausgezahlt bekommen hat. Noch dazu hat es Leute mit starken Familien betroffen, die unmöglich allen Ansprüchen, die an sie gestellt werden, mit solchen Lönen genügen können. Hoffentlich kommen die hiesigen Bergleute doch noch zur Einsicht, daß nur durch Unterstützung der Organisation schließlich doch die Verhältnisse gebessert werden können und die Herrlichkeit und Kneinigkeit der Bergleute den Grubenbesitzer zum größten Vortheil gereicht, denn aus der Dummheit und Gleichgültigkeit ihrer Arbeiter münzen sie die schönsten Gewinne. Nur eine starke Organisation der Bergleute kann hier Handel schaffen. Es handelt sich aber nicht nur darum zur Organisation zu stehen, sondern auch die Ziele derselben im Auge zu behalten und bei jeder Gelegenheit kameradschaftlich zu handeln. Dadurch steigt der moralische Wert der Organisationen und ihre Kraft.

Planenscher Grund. Kürzlich erschien in der "Sächsischen Arbeiterzeitung" eine Notiz, in welcher Mitstände auf den königlichen Steinholzwerke Panzerfeld gerügt werden und besonders von der üblen Verhältnisheit des Wackers, welches dem Manufakturbade zugeschrieben wird, die Rede war. Daraufhin klagte man gegen den Redakteur Beyer von obiger Zeitung, wegen Beleidigung der Werksleitung. Obgleich 6 Bergleute die Angaben der Zeitungsnotiz bestätigten, wurden sie aber von 4 Beamten bestritten. Diese Thatsache genügte dem Schöffengericht zu Dresden, um den Angeklagten zu 300 Mark Geldstrafe oder 60 Tagen Gefängnis zu verurtheilen.

Freiberg. Hier erfolgte am 16. Mai infolge Einbruchs eines unterirdischen bergmännischen Raumes eine Erdbebenung. Der Durchschlag hat einen Durchmesser von etwa 2½ Meter und ist gegen 6 Meter tief; man befürchtet, daß die Erdbebenungen noch größerer Umfang annehmen werden.

Hirschdorf. Ein schweres Unglück ereignete sich am 15. Mai in der Frühstück auf "Deutschlandschacht", 4 Mann hielten einen leeren Hunt in der Steigstrecke Nr. 49, als plötzlich beide Hoppelhörner herabfuhren und der Hunt mit der größten Schnelligkeit wieder die Steigstrecke herabstieß; hierbei überfuhr er den Fördermann Herber, der die Strecke heraufkam. Die Unterführung wurde wahrscheinlich ergeben, daß der Schwererleite kein Unglück selbst verhindert hat, weil er gegen die exaltsierten Vorrichtungen hinter dem Hunt herstieß. Ja, warum waren über die Hoppelhörner nicht mit Vorsteckern versehen? Es wird mir mitgetheilt, daß vor dem Unfall keine Vorstecker da waren, es sind sogar nach dem Unfall noch Hunt ohne Vorstecker gehopst worden. Erst in der darauf folgenden Nachtsticht brachte ein Grubenschmid zwei Vorstecker. Ebenso ist bis zum 16. Mai keine Fangvorrichtung am Fuße des Hoppelberges 49 eingebaut gewesen, trotzdem nur einige Meter davon sich die Ausweiche für die leeren Hunte befand und die Förderleute gezwungen waren, in dem untersten Theil der Strecke 49 die Hunte zu schießen und zwar ohne alle Schutzausrüstung von oben. Sobald nur ein Hunt fehllos wurde, kamen die Förderleute, welche den leeren Hunt die Strecke herauftransportierten, stets in die größte Gefahr. Weiter müssen in der an Strecke 49 sich anschließenden Förderstrecke 45, die Hunte mehrere Meter durch Wasser gefüllt werden, dann geht diese Strecke bei trockenem Boden im Steigen, sodass die Hunte von 2—3 Meter den Berg hinaufgetragen werden müssen. Wenn einer der Förderer das Unglück haben sollte, mit den naßen Füßen auszugleiten und zu fallen, so geht der Hunt zurück und kann beide Leute schwer verletzen. Eine Haspel steht dort, wird aber, jedenfalls weil das Haspeln langer dauert, als das Draufzögeln, wenig benutzt; die Arbeiter lassen also unter den Augen der Unterbeamten alle Vorsichtsmaßregeln außer Acht, nur um mit den Förderern nicht zurückzubleiben; der Steiger welcher mit der Zunge zurückziehen könnte sich auch auf Liebhaberwürdigkeiten von Seiten seiner Vorgesetzten gefestigt machen. Wenn ein Unglück passiert, so tragen eben die Arbeiter und die unteren Beamten die Schuld, das haben wir ja im Bonn-Breisig vor dem Sachverständigen und Staatsanwalt auch gehört. Schreiber dieses ist lange Jahre Bergarbeiter gewesen und hat täglich zugesehen, wie Arbeiter und Unterbeamte viele Vorsichtsmaßregeln unterlassen. Da heißt es dann, daß gezeichnet ist, nein, es gezeichnet, weil zuviel Zunge von den Arbeitern und Unterbeamten verlangt wird und man auch noch das Antonien-System befehligt werden, dann werden sich die Unglücksfälle bedeutend mindern. Statt daß die Unterbeamten jetzt mit ihren Sitz darin sitzen, reicht viel Hunt über Tage zu fördern, sollte es vielmehr bestrebt sein, darauf zu sehen, daß so wenig wie möglich Unglücksfälle vorkommen. Das getrennte Gedinge, wie es auf Sachsen Deutschland leider immer noch üblich ist, macht am meisten gezeigt, die Vorsichtsmaßregeln angerichtet zu lassen, um mir ja recht viel Arbeit zu retten. Hier nur ein Beispiel, zu welch unglichen Lönen hat einem Dr. das getrennte Gedinge führt. Im Monat April sind sic Dr. 11, im April 12 pft. Vermum pro Meter Schichtlohn gezeichnet worden; wo ist es vor vielen Orten. Kein Wunder, wenn da die Arbeiter nicht aufeinander und zweitens werden. Man sollte meinen, daß die Mehrheit der Deutschlandschächte, welche in der großen Menge dem Bergbauverein angehört, recht friedlich unter einander lebt, aber das gerade Gegenteil ist der Fall. Sobald ein Arbeiter (Hauer) eines Drifts am Ende des Monats findet, daß sein Drittel einige Hunte mehr hat, als wie die anderen zwei Drittel, dann läuft er zum Obersteiger und läßt das Gedinge trennen. Wir kommen das gerade so vor, als wenn ein stärkerer Thier seine schwächeren Collegen vom Fressen wegdrängt und besiegt. Ist das vielleicht das gute Unternehmertum erstaunlich und entschieden das Interesse der Arbeiter unentwegt zu vertreten.

Aus Süddeutschland und den Reichslanden. In Forbach (Loßringen). Der Streit auf den Kleinstoffeler Gruben ist beendet, nachdem er 11 Tage dauerte. Die Direktion versprach, wenn die Arbeiter eingefahren mit ihnen zu unterhandeln durch einen Ausschuss. Die Streitenden vertrauten dem Vor- und gelebten sich, wenn es gebrochen würde, einzusegnen zu können. Auf den Gruben zu Spittel und Karlsruhe hatte sich der Ausschuss hinübergezogen. Auch hier ist er jetzt wieder beendet. Es fehlt an jeder Organisation. Die ... der Bevölkerung müßten gar nicht wie sie sich zu verhalten haben... Die empörte Massen brachte sie vorwärts, die Behörden und Geistlichkeit vertreten sie mit allerhand Reden. Besonders der Geistlichkeit ist es zu danken, wenn die Unternehmer heute wieder die disziplinarische Peitsche schwingen können. Der hiesige Zustand zeigt an deutlich, daß ohne strenge Organisationen die Arbeiter nicht siegen können, auch wenn wie es hier der Fall

verkürzte Arbeitszeit, mehr Lohn und Aufführung von aus der Arbeiterfaust gewählten, der Bergbaupolition beigegebenen Grubentourneuren besitzen will. Von vielen Bergarbeitern des Deutschlandschachtes wird auch noch darüber geplagt, daß sie sich, auf die Hunte aufzulegenden Reichen selbst schützen müssen. Diese Holzsäulen werden dann auf die vollen Hunte gelegt und können leicht verloren gehen. Auf anderen Schächten hat man eiserne Reichen, welche in, an dem Hunte angebrachte Taschen gestellt werden.

Aus dem Oberbergamtbezirk Breslau.

Waldenburg. Im Jahresbericht des niederschlesischen Unternehmens wird auch wie gewöhnlich der Arbeiter gedacht. Nachdem so ebenhin von dem Oberschulzabgeordneten "Bergmann" Sache die Rede ist, wird und erzählt, daß die Frage der Achtfundstundigkeit "nicht mehr aufgetaucht" sei. Schreibt erklärt, wenn man die Belegschaftsmitglieder, welche jene Schichtverkürzung anregen, einfach maßregelt. So schafft man sich "Niete" und plant dann wie 1889 die Seifenblase, dann haben die Herren nie etwas gehört von "Wünschen der Belegschaft". Von dem Auslaß der Knappenhofstätte, heißt es im Bericht, sie hätte "eine zunehmende Hinwendung zur Sozialdemokratie" gezeigt. Wie möchten gern wissen, was die Knappenhofstätte mit der Sozialdemokratie zu thun hat. Aber so sind die Herren: Macht der Arbeiter einmal Gebrauch von seinen gegebenen, ach so spärlichen Rechten, dann ist er ein Sozialdemokrat. Nichts Waldenburger und alle Jene, welche sich alles bieten lassen. So wird weiter anzubleiben für Mitter und Genossen. Der Bericht sagt weiter: Die Leute bleiben standig im Steigen! Die Schichten haben die erfahrene eine durchgreifende Erfahrung! Davon haben die Arbeiternassen aber bisher wirklich nichts gespürt! Der Verdienstlohn hat sich von 2,50 auf 2,70 Mark (1. Quartal) gehoben. Sogar, das wären etwa 6 pft. Aber auch die Leistung pro Kopf steigt um 7,7 pft.! Wollen die Herren das bitte wahrnehmen? Sie selbst geben dies so an. Wo bleibt also die "durchgreifende Erhöhung des Lohnes"? Hier ist keine Erhöhung, sondern ein Rückgang der Löne zu konstatieren! Man begrüßt wirklich nicht, wie Ungeheuer dieser eigenen Angaben der Bericht reden kann von Lohnverhöhung. Rechnen wir nun hinzu, daß pro Tonnen Kohle 20 Pf., pro Tonnen Koal 12,50 Mark mehr vereinbart wurde wie 1897, dann erst erscheint die selbstlose Handlungswise der niederschlesischen Grubenbesitzer in Brillantenleuchten. Bei solchen Abschüssen vernagt man allerdings Gelehrte an die "Reichstreuen" zu geben. Man gibt einen Pfennig Almosen, um sich dem ehrfürchtigen Arbeiter eine Mark zurückzuhauen zu lassen. Ein reizendes Tauschgeschäft. Man kann ohne Mühe begreifen, warum es den Agenten so leicht ist, waggonweise die niederschlesischen Bergleute ihrer Heimat abschaffen zu machen. Der Bericht spricht nicht von den vielen Überbeschäftigten, aber diplomatisch bemerkt er, daß die Betriebsleistungen "die Arbeits-Guthaltung auf das gültigste zu gestalten verfüchten". Das heißt, sie ließen Überbeschäftigte machen. Eine Mahnung richtet übrigens der Bericht an unsere Kameraden; er vermittele nämlich die Agitation für Einführung praktischer Arbeit und kann hier dabei helfen. Mit jedem unserer Kameraden diese Mahnung recht vertheilen.

Fellhammer. Das Stenzel'sche Gasthaus steht und noch immer nicht zur Verfügung. Der neue Wirth meinte, die Arbeiter sollten ihm noch etwas Muße lassen. Nun, wenn dieser Herr keinen anderen Wunsch hat, werden die Arbeiter von Fellhammer dafür sorgen, damit ihm genügend Muße gegeben wird, darüber nachzudenken; ob er nicht Arbeit von den Arbeitern, namentlich von den Bergleuten, als von deren Gegnern hat. Die Bergleute können seine Getränke zu stärken. Herr Defnet begrüßt als Belgier den Kongress und heißt die Delegirten herzlich willkommen. Herr Bickart weiß darauf hin, daß der Kongress in einem von den Arbeitern aus eigenen Mitteln erbauten Lokal tagt (Maison du peuple), was den corporativen Geist der Belgier zeige, und dies sei anerkennenswert. Aber noch besser für die Arbeiter sei es, ihre Verbände zu stärken und auszubauen. Hieran bringen die Vertreter der einzelnen Nationen ihre Grüße an den Kongress. Cavrot-Belgien führt in seiner Befreiung aus, daß während des Streits Kohlen aus England sowie aus Deutschland in Belgien eingeführt worden seien.

Weissstein. (Wrautschacht, Kotzenstadt.) In unserer Zeitung ist schon oft die verwerfliche Frauenerarbeit auf den Gruben kritisiert worden. Ganz abgesehen davon, daß dieselbe einen degenerierenden Einfluß auf die Volksgesundheit hat, ist sie schon vom Standpunkte der Moral aus zu verurtheilen. In Erwartung eines Namens, in welchem die beschäftigten Frauen ihr Freistil und Mittagsbrot verzeihen können, lagen sie sich in Gemeinschaft der Männer in der Nähe der Kolosseum, um ihr Brod zu verehren. Außerdem ist es mir vorgekommen, daß ein Arbeiter wegen eines angeblich unstillbaren Handgriffs eines Mädchens gegenüber vom Richter mit 2 Mark bestraft worden ist. (Der Arbeiter sollte sich ärgern!) Weiß er denn nichts besseres zu thun, als sich und die betreffende weibl. Person in jenseitige Ungelegenheiten zu bringen? (D. R.)

Zur ersten Brüderlichkeit. wo früher unser Kamerad Blümel als Vertrauensmann fungierte, hat es seither die Belegschaft abgelehnt, sich einen neuen Vertrauensmann zu wählen. Über bei der letzten Wahl ist jedoch ein Vertrauensmann zu Stande gekommen. Derlebe ist — sage und schreibe — mit einer ganzen Stimme gewählt worden. Hoffentlich gelingt es zu, gute Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu festigen und zu erhalten, um nicht als Dritter im Bund gemahngestellt zu werden. Endlich ist die Abteilung wieder gereitet!

Beuthen. Unsere polnischen Zentrumsblätter sind auf den Deutschen Gewerkschaftskongress natürlich nicht gut zu sprechen, denn was da geschrieben und neu befestigt wurde, bedeutet eine Verstärkung der Gewerkschaftsbewegung, die unabhängig von jeder politischen Partei, vor allen Dingen die rein gewerkschaftlichen Interessen der Arbeiter vertritt. Kein Wunder, daß der hier erscheinende "Dziennik Szlaski" durch wunderbare Verdrüngung einiges von Legionen auf dem Kongress gesprochener Säge ein vollständig entstiles Bild von den Zielen der Gewerkschaften zu entwerfen versucht. Das fronne Blatt schreibt folgendes: "In seinem Bericht klagte der Vorsitzende Legion, daß bei uns in Überbleiben verchiedene Gewerkschaftsorganisationen die sozial-polnischen Organisationen nicht unterdrücken und nur die großpolnische Agitation betreiben. — Jeden Augenblick sieht man deutlicher, daß die Sozialdemokraten fertige Sakataften sind. Sakataften wollen die Polen germanisieren. D. R. (R.) welche den polnischen Arbeitern das nationale und religiöse Gefühl nehmen wollen, um sie dann zu schwäbischen Sozialdemokraten zu machen. Zu diesen bekannte sich sehr oft "Genosse" Winter und mit seinen Ansichten ist auch "Genosse" Winter und mit seinen Ansichten ist auch "Genosse" Legion einverstanden, welcher den polnischen "Bourgeois", die sich in Genossenschaften und gewerkschaftlichen Organisationen vereinigen, die "großpolitische Agitation" vorwirft. Es ist eine interessante Gemeinschaft zwischen den Herren Blümler und Legion, die Apostel der neuen Lehre für unbeschränkte Freiheit sind. Säjon würde bei ihnen diese Freiheit ansehen!" Nun hat aber Legion wie auch in unserer Zeitung nachzulernen. In dem Kongress gar nicht über die sozialdemokratische Bewegung überredet gesprochen, sondern nur über die Gewerkschaftsbewegung.... Wir beschließen aber das bittere Gefühl, welches den "Dziennik Szlaski" vertheidigt, wenn er sehen muß, daß dem von ihm so warm vertheidigten Christlichen Gewerkeverein ein gefährlicher Konkurrent in dem Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Verband" erwächst, der gerade weil er auf rein gewerkschaftlichen Boden steht, den Centrumsmännern die Gefolgschaft entzieht, was allerdings bei Wahnen etc., wo man die armen Berg- und Hüttenarbeiter gern als Stimmvieh betrachtet, recht unangenehm sein mag. Für die Arbeiter ist es aber sicher viel besser, wenn sie einer starken von politischen und religiösen Strömungen nicht beeinflußten Gewerkschaft angehören, anstatt das läbige eine Partei zu bilden, der es nie einfällt wird gegen das i. Staat und Kirche zu mächtige Unternehmertum erstaunlich und entschieden das Interesse der Arbeiter unentwegt zu vertreten.

Aus Süddeutschland und den Reichslanden. In Forbach (Loßringen). Der Streit auf den Kleinstoffeler Gruben ist beendet, nachdem er 11 Tage dauerte. Die Direktion vertrug, wenn die Arbeiter eingefahren mit ihnen zu unterhandeln durch einen Ausschuss. Die Streitenden vertrauten dem Vor- und gelebten sich, wenn es gebrochen würde, einzusegnen zu können. Auf den Gruben zu Spittel und Karlsruhe hatte sich der Ausschuss hinübergezogen. Auch hier ist er jetzt wieder beendet. Es fehlt an jeder Organisation. Die ... der Bevölkerung müßten gar nicht wie sie sich zu verhalten haben... Die empörte Massen brachte sie vorwärts, die Behörden und Geistlichkeit vertreten sie mit allerhand Reden. Besonders der Geistlichkeit ist es zu danken, wenn die Unternehmer heute wieder die disziplinarische Peitsche schwingen können. Der hiesige Zustand zeigt an deutlich, daß ohne strenge Organisationen die Arbeiter nicht siegen können, auch wenn wie es hier der Fall

war, der beste Geist herrschte. Unklarheit, seige Doppelsinnigkeit und die Naivität der Arbeiterfreunde, die sich sonst nicht um den Bergmann kümmern, trieben Teile in die Massen. Der eine mußte schließlich alles besser wie der andere. Und die wütendsten Schreier kriechen am ehesten zu Kreuze. Kameraden, merkt es euch: Der beste Wunsch, die glücklichste Zeit hilft dem Bergmann nicht zum Siege, wenn er nicht organisiert ist! Diese alte Wahrheit mögen unsere Freunde im hiesigen Bezirk vor allen bezeugen. Ihnen ist es nicht, solle sie sich dem Verband nicht in Maße an, dann wird das dicke Ende sehr bald nachkommen. (Anmerkung der Redaktion: Der Kleinstoffeller Streit hat auch gelehrt, wie unverzähmbar bei solchen Gelegenheiten gelogen wird. Die "Ab-Welt", B. B. gehauptete mehrfach in Büchern aus dem Streitgebiet, die "Leiter" des alten Verbands (Schirholz und Hu) hätten die Bergleute in den Streit gehegt! Die beiden genannten hätten die Bergleute in den Streitungen aufgestachelt. Unser Kameraden wissen, welche Rolle Schirholz und Hu spielen und können das unverschämte Eigengesinde daher voll würdigen.)

Au die gewerkschaftlichen Organisationen des Ruhrreviers.

Im Anschluß an seinen ersten Aufruf und in Gemäßigkeit der eingegangenen Vorschläge, beruft das "Essener Gewerkschaftskartell" eine Konferenz sämtlicher gewerkschaftlichen Organisationen des Ruhrreviers, zum 25. Juni ex. nach Mülheim a. d. Ruhr, im Lokale des Herrn Wirths Noll, Dickswall Nr. 10. Beginn der Verhandlungen Morgens um 11 Uhr.

Tages-Ordnung:

1. Wahl der Geschäftsführung.
2. Festsetzung der Geschäftsvorordnung.
3. Wie fördern wir die gewerkschaftliche Organisation im Ruhrgebiet. Referent Otto Hu.
4. Diskussion und Berathung der Vorschläge.

Zu dieser Konferenz haben sämtliche gewerkschaftlichen Organisationen des Ruhrreviers Delegierte zu entsenden, die Zentralstellen der Gewerkschaftskartelle je einen Delegirten.

Mit kollegialischem Grus

Das Gewerkschaftskartell Essen. Den örtlichen Kartellen geht behufs Information der übrigen Organisationen eine genaue Begründung und Erläuterung über den Zweck der Konferenz zu. Die Anmeldungen der Delegirten, sowie alle andern Büchern und Anfragen sind zu richten an den Vorsitzenden des Gewerkschaftskartells Essen.

Brüssel, den 21. Mai 1899.

(Bericht für die Bergarbeiterzeitung.)

Der 10. internationale Bergarbeiterkongress wurde heute kurz nach 12 Uhr durch Herrn Burt, welcher durch lebhaften Beifall begrüßt wurde, eröffnet. Burt weiß darauf hin, daß es das dritte Mal sei, daß in Belgien der internationale Bergarbeiterkongress stattfindet und wünscht er, auch dieser Kongress möge den Interessen der Bergarbeiter dienen. Besonders soll er dazu dienen, die Organisationen zu stärken. Herr Defnet begrüßt als Belgier den Kongress und heißt die Delegirten herzlich willkommen. Herr Bickart weiß darauf hin, daß der Kongress in einem von den Arbeitern aus eigenen Mitteln erbauten Lokal tagt (Maison du peuple), was den corporativen Geist der Belgier zeige, und dies sei anerkennenswert. Aber noch besser für die Arbeiter sei es, ihre Verbände zu stärken und auszubauen. Hieran bringen die Vertreter der einzelnen Nationen ihre Grüße an den Kongress und während des Streits Kohlen aus England sowie aus Deutschland eingeführt worden seien.

Zu Präsidenten werden dann gewählt: Bruch-Böhmen für Deutschland und Österreich, Callevaert für Belgien und Frankreich, Taborham für England; als Generalsekretär Bickart. In das Geschäftskomitee wird von den Deutschen und Österreichern Henker gewählt; desgleichen derselbe in die Mandatsskommission. Als Kongresssekretär für die österreichischen und deutschen Kameraden wird Bickart-Oesterreich gewählt. Hierauf wird der Kongress auf morgen vertagt.

Zugangszeit des Kongresses ist von 10 bis 12,30 und von 2 bis 4,30 Uhr. Von bekannten Gesichtern seien wir Bickart, Burt, Thyson, Abraham (England), Callevaert, Cavrot, Defnet (Belgien) und Everhart (Frankreich). Aus Österreich sind Bruch und Wiescher delegirt. Die Deutschen sind durch L. Schröder-Dortmund und Henker-Welschbühne vertreten. Soviel sich jetzt übersehen läßt, sind aus England ungefähr 35, aus Frankreich 4, aus Belgien 6, aus Deutschland und Österreich je zwei Delegirte.

Briefkasten.

Anonyme Zuschriften, d. h. solche ohne Namensunterschrift werden nicht aufgenommen. Jede Einsendung muss mit dem Namen des Vertrauensmannes unterzeichnet sein, der auch für die Wahrheit des Behaupteten einzustehen hat.

Unterhaltungstheil der „Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung“.

Die neuen Uebermenschen.

Zitt're Byzanz! Es kommen die Bündler, die neuen! Alter Verband, mach dich zum Sterben bereit! Rudolf der Held und der gewaltige Fükkott, Männer wie Stahl, rücken zum Kampf auf den Plan. Aufschäumt die Ruh vom wuchigen Ansturm der Kämpfen, Und es dröhnet und rauscht lauter Westfalas Hain. Bangen und Furcht, wie wär' es anders auch möglich, Wo solches dreut, fast rings die staunende Welt. Hoch das Panier! Sie hältens in nerviger Rechten „Furchtlos und treu“ steht als Devise darauf. — Wahrlieb, ein Spruch, nach dem sie wacker geschöten, Stark wie die Leu'n, diese Recken allzeit. — Knappen heran und schaart euch unter das Banner, So sie da schwingen, die euch als Retter gesandt! Alles, o Alles muss jetzt zum Besten sich wenden, Fükkott, der Held, schlägt an den tönen Schild. Hei, wie es kracht, wo den Boden stampfen die Beiden! Rudolf in Stahl und sein Genosse zumal. — Knappen der Ruh, es kommen die Retter, die Rächer! Zitt're Byzanzl und dul alter Verband!

Heinrich Kämpchen.

Melle.

Von Guy de Maupassant.)

Herr Saval, der in der Gegend von Nantes Vater Saval genannt wird, ist eben aufgestanden. Es regnet; es ist ein trauriger Herbsttag. Die Blätter fallen, rieseln langsam herab, wie ein Regen im Regen, nur langsamer und klarer. Herr Saval ist nicht heiter geblieben. Er läuft zwischen Kamin und Fenster auf und ab. Das Leben hat düstere Tage. Nun wird es für ihn nur noch düstere Tage haben, denn er ist zweitundfünfzig Jahre. Er lebt allein als alter Junggeselle und hat Niemanden um sich. Wie traurig, so ganz allein, ohne eine lieb Hand zu sterben. Oft denkt er an sein leeres, ödes Datum, er erinnert sich vergangener Zeiten, seiner Kindheit, des Elternhauses, dann der Schule, der Ferien, der Studententagen in Paris, endlich der Krankheit seines Vaters, seines Todes. Nun ist er wieder zu seiner Mutter gezogen, um bei ihr zu wohnen. Still und winnichlos haben der junge Mann und die alte Frau bei einander gelebt. Sie ist auch gestorben. Ach, ist das Leben traurig!

Er ist allein geblieben, und nun wird auch er dahin gehen. Er wird verschwinden, es ist aus. Von Herrn Paul Saval ist dann nichts mehr auf der Erde. Wie furchtbar! Andere Menschen werden leben, sich lieben, lachen, ja, sie werden lustig sein, und er ist nicht mehr da. Ist es nicht seltsam, daß man bei dieser ewigen Gewissheit des Todes überhaupt noch lachen, sich unterhalten und fröhlich sein kann? Wenn der Tod mir eine Wahrscheinlichkeit wäre, dann gäbe es noch zu hoffen. Aber nein, er ist unausbleiblich, so sicher, wie der Tag der Nacht folgt.

Wenn sein Leben noch einen Faden gehabt hätte, wenn er etwas gehabt, wenn er Abenteuer erlebt hätte, irgend eine große Freude, Erfolg, allerlei Befriedigungen hier und da. Aber nichts von alledem! Er hatte nichts gehabt, nie etwas Anderes als ausstehen, zur selben Stunde täglich essen und wieder zu Bett gehen. Und so war er zweitundfünfzig Jahre alt geworden. Er hatte sich sogar nicht einmal verheirathet wie die anderen Männer. Warum? Ja, warum hatte er sich nicht verheirathet? Er hätte es getan, denn er war vernünftig. Hatte ihm die Gelegenheit gefehlt? Vielleicht. Über man zwang die Gelegenheit. Er war indolent, daran lag es. Die Indolenz war das große Unglück seines Lebens, sein Fehler, sein Laufsturz. Wie viele verfehlten dadurch ihr Leben! Gewissen Menschen wird es so schwer, aufzufinden, sich zu bewegen, Schritte zu unternehmen, zu sprechen, sich in die Dinge zu vertiefen.

Er war nicht einmal geliebt worden! Keine Frau hatte ihm hingeben das Haupt an die Brust gelehnt. Er ahnte nicht die süßen Mühle der Erwartung, nicht das göttliche Gefühl eines Hängebretts, nicht den Zaumel des Sieges!

Wie übermenschlich glücklich muß es machen, wenn sich die Lippen zum ersten Mal begegnen, wenn in liebender Verschlingung zwei Wesen eins werden!

Herr Saval saß im Schlafrock am Kamin, die Füße gegen das Feuer ausgestreckt.

Sein Leben war versieht, ganz verfehlt. Und doch hatte er

*) Aus Guy de Maupassant gesammelte Werke. Dritter Band. Frei übersetzt von Georg Freiherrn von Oppeda. Berlin, S. Fischer u. Comp.

Kleines Feuilleton.

Ein Riesenviadukt. Die „Philadelphia Steel Company“ hat von der indischen Regierung den Kontakt zum Bau des Viadukts über die Golklett-Schlucht auf der birmanschen Eisenbahn erhalten. Die Gesellschaft hat nur 700.000 Dollars für den Bau des Viadukts gefordert und mit diesem Angebot alle britischen Konkurrenten aus dem Felde geschlagen. Der Viadukt wird einer der größten auf der Erde sein. In einer Höhe von 320 Fuß wird er 2260 Fuß lang werden. 5000 Tons Stahl werden zu seinem Bau nötig sein. Mit der Fabrikation ist schon begonnen worden. Im August geht das erste Schiff mit Brückenelementen nach Birma.

Mit blauen Rosen will ein großer bulgarischer Rosenzüchter an die Deutschen treten. Bei Besichtigung seiner großen Rosenfelder stieg er auf einen Platz, wo die Blumen azurblau leuchteten. Er ließ den Boden auf seine chemischen Bestandtheile untersuchen, weil nur davon diese neue Baumwollvarietät herrühren kann. Bis jetzt ist es noch keinem Züchter gelungen, diese Rosensorte zu erzeugen. Es wird sich also, wenn der Bericht auf Wahrheit beruht, um einen bemerkenswerten Fortschritt in der Blumenzucht handeln.

Um Eisen mit einem baselser gegen atmosphärische Einwirkungen schützen, fest anhaftenden Überzug zu verfehren, ist bekanntlich vorgeschlagen worden, die durch passende Hilfsmittel vollständig von anhaftenden Unreinigkeiten gereinigte Oberfläche des Eisens mit einem Strich überzichten Dampfes von etwa 600 Grad Celsius zu behandeln. Es bildet sich dann auf der Oberfläche des Eisens ein Überzug von magnetischem Eisenoxyd, welcher nicht allein das Eisen vor jeder äußeren Einwirkung schützt, sondern auch vollständig fest anhaftet. Die Farbe, welche die so behandelte Oberfläche erhält, ist ein ziemlich dunkles, stumpfes Stahlgrau. Wie wir aus einer Mithteilung des internationalen Patentbüros Carl Fr. Reichelt, Berlin, NW. 6, entnehmen, wird die Einwirkung des Dampfes noch beträchtlich erhöht, wenn man etwas Asphaltin in den Dampfverzeger bringt, sodas dasselbe ebenfalls verdampft wird. Durch die kampfförmigen Kohlenwasserstoffe wird die Wirkung des Nebelgases nicht unbedingt vergrößert, und derselbe häftet unregelmäßig an Eisen.

Empfindungen bei einem Sturz in die Tiefe. Wie seiner Zeit gemeldet, sind während des Aufenthaltes des italienischen Königspaars in Cagliari mehrere junge Leute in Folge des Zusammenbruches einer Balkustruktur von einem Balkon in die Tiefe von acht Metern hinuntergestürzt. Frau Maria Lombroso, die Gemahlin des Gelehrten, hat nun im Spital 14 dieser jungen Mädchen über die Empfindungen befragt, die sie im Augenblick des Sturzes hatten. Zwei von ihnen, so berichtet das „Neue Wiener Tageblatt“, haben überhaupt nichts bemerkt, und erst als man sie aufnahm und verband, fragten sie, was geschehen sei, die übrigen zwölf verfehlten, daß sie im Augenblick des Sturzes das Bewußtsein der Gefahr gehabt hätten, doch fingen bloß zwei hinzu, daß dieses Bewußtsein auch mit einem entsetzlichen Schrecken verbunden war. Eines der Mädchen erzählte, sie hätte folgenden Gedankengang durchgemacht: „Um Gottes willen, ich stürze

einstmal geliebt, heimlich, schmerzlich, indolent, wie er Alles that. Ja, er hatte seine alte Freundin, Frau Sandres, geliebt, die Frau seines alten Freindes Sandres. O, wenn er sie als junges Mädchen kennen gelernt hätte! Aber er war ihr zu spät begegnet, als sie schon verheirathet gewesen, sonst hätte er sicher um sie angehalten. Und wie hatte er sie doch seit dem ersten Tage geliebt!

Er dachte davon, welche Bewegung ihn jedesmal ergriffen, wenn er sie wieder gesehen, wie traurig er gewesen beim Abschied. Er erinnerte sich der Nächte, in denen er nicht einschlafen konnte, weil er nur an sie dachte.

Fröhlich wachte er immer ein bisschen weniger verliebt auf, als er überwund gewesen. Warum?

Wie sie damals hübsch war, niedlich, blond, lächelnd, mit lockigem Haar. Sandres war nicht der passende Mann für sie. Jetzt war sie schon achtundfünfzig. Sie schien glücklich zu sein. O, wenn sie ihn einst geliebt hätte! Wenn sie ihn doch geliebt hätte! Und warum sollte sie ihn, Saval, nicht geliebt haben, da er sie, die Frau Sandres, doch liebte.

Wenn sie nur etwas errathen hätte davon. Ob sie denn nichts gehaut, nichts gespürt, nichts begriffen? Was würde sie wohl gedacht haben, wenn er nun wirklich gesprochen hätte? Was hätte sie wohl geantwortet?

Und Saval kamen tausend Fragen. Er lebte sein Leben noch einmal und suchte sich in all die tausend Einzelheiten zu vertiefen.

Er dachte an die langen Abende zurück, an denen sie bei Sandres Karton geplättet, als die Frau seines Freindes jung war und reizend.

Er erinnerte sich aller Dinge, die er ihr gesagt, insbesondere ihrer Stimme, den sie manchmal gehabt, des kleinen, stummen, vielseitigen Lächelns.

Er dachte daran, wie sie zu Dritt an der Seine spazieren gegangen, wie sie Sonntags im Grünen auf dem Nasen gefröhlicht. Und plötzlich kam ihm wieder ein Nachmittag in den Sinn, den sie in einem kleinen Häuschen am Wasser verlebten. Beizeiten waren sie fortgegangen, in einem Pakete das Frühstück bei sich. Es war ein heller Frühlingsmorgen, einer jener Tage, die beruhigen: Alles durctt fröhlich. Alles scheint glücklich zu sein, es ist als fänden die Vögel sonder und fröhlicher und lägen schneller dahin. Man hatte auf dem Nasen unter den Weiden gerührstück, ganz nahe am Wasser, auf dem die Sonne brütete. Die Luft war milde, voll wohligem Duftes; wohlig jogen sie sie ein. Ach, war der Tag schön gewesen? Nach dem Frühstück war Sandres auf dem Rücken liegend eingeschlafen, „das kostlichste Schätzchen meines Lebens“, wie er später, als er aufgewacht geweint.

Frau Sandres hatte sich an Savals Arme gehängt und war davongegangen, am Wasser hin mit ihm. Sie stützte sich auf ihn. Sie lachte und sagte:

„Ich bin ja wie betrunken, lieber Freund, wie betrunken.“

Er blieb sie an und ihm schlug das Herz. Er fühlte, daß er bleich wurde, und fürchtete, seine Augen möchten zuviel sagen, das Bittern seiner Hände könnte ihr sein Geheimnis verraten. Sie blickte sich aus Gräsern und Wasserlilien einen Kranz geschnitten und ihm gesagt:

„Gefalle ich Ihnen so?“

Als er nichts antwortete, denn er wußte keine andere Antwort, als vor ihr auf die Knie zu sinken, fing sie an zu lachen und warf ihm unzufrieden ins Gesicht:

„Du Dümpling, da sagt man doch ein Wort.“

Er hatte behaftig geweint und wußte noch immer nicht, was er sagen sollte.

All das kam ihm jetzt wieder in den Sinn, genau wie damals Marmon hatte sie ihm das gesagt: „Du Dümpling, da sagt man doch ein Wort.“ Und er dachte daran, wie sie sich zärtlich auf ihn gestützt, und wie er, als sie unter einem schwach gewachsenen Baum vorüberzogen, gefühlt, daß sein Ohr ihre Wangen berührte und wie er da schnell zurückgingen, in der Hoffnung, sie möchte meinen, es sei Absicht von ihm gewesen.

Als er dann gesagt:

„Müssen wir nicht zurück?“ — hatte sie ihm einen eigenhümlichen Blick zugeworfen. Ja, sie hatte ihn unbedingt sehr seltsam angebliekt. Damals hatte er das nicht weiter beachtet und nun dachte er plötzlich daran. Und sie hatte nur gesagt:

„Wie Sie wollen, lieber Freund. Wenn Sie müde sind, brechen wir uns.“ Und er hatte ihr geantwortet:

„Möde bin ich nicht; deswegen nicht, aber vielleicht ist jetzt Sandres aufgewacht.“

Sie hatte achtzackig erwirkt:

„Wenn Sie fürchten, mein Mann könnte aufgewacht sein, so ist's freilich was anderes. Nehmen wir uns.“

Auf dem Rückwege hatte sie geschwiegen und sich nicht mehr auf seinen Arm gestützt. Warum?

Nach diesem Warum hatte er bis heute noch nicht gefragt und nun schien ihm plötzlich eine Ahnung aufzugehen. Am Ende . . .

Herr Saval fühlte, wie er rot ward und stand ganz verwirrt auf, als ob er dreißig Jahre früher Frau Sandres hätte zu ihm sagen hören:

„Ich liebe Dich.“

„Was's nur möglich? Dieser Verdacht, der sich ihm in die Seele geschlichen, quält ihn. Was's nur möglich, daß er's nicht bemerkt, nicht errathen? O, wenn das wirklich gewesen, wenn ihm das Glück gezeigt und er nicht nach ihm gegangen! Er sagte sich: Ich will's wissen; ich will wenigstens den Zweifel befreiten, ich will's wissen.“ Und er zog sich schnell an, während er sich überlegte: „Ich bin zweitundfünfzig. Sie jetzt achtundfünfzig, da kann ich das schon fragen.“

Er ging aus. Das Haus der Sandres lag auf der anderen Seite der Straße, fast dem seinen gegenüber. Er ging hin und schlug mit dem Klopfen an die Thür. Das Mädchen öffnete ganz erstaunt, ihn so früh zu sehen:

„Ach, Herr Saval, Sie sind schon da. Ist etwas passiert?“

Saval antwortete:

„Nein, mein Kind. Aber sag' mal Deiner Herrin, daß ich sie gleich sprechen müsse.“

Aber die gnädige Frau macht gerade Fröhlichkeit für den Winter und ist eben in der Küche und da ist sie nicht angezogen wissen Sie, versteht sie.“

„Ja, aber sage ihr nur, es wäre was ganz Wichtiges.“

Das Mädchen ging und Saval lief mit langen, nervösen Schritten im Salon auf und ab. Und doch fühlte er keine Verlegenheit. O, er würde sie einfach darum befragen, als hätte er ein Küchenrezept haben wollen. Er war ja jetzt zweitundfünfzig Jahre.

Die Thür ging auf. Sie erschien. Jetzt war sie eine starke, breite, runde Frau mit vollen Wangen und hellem Lachen. Sie ging auf ihn zu mit abgeprezzten Händen und aufgeschreckten Augen.

„Was fehlt Ihnen denn, lieber Freund? Sie sind doch nicht etwa krank?“

Saval antwortete:

„Mein, liebe Freundin, aber ich möchte Sie etwas fragen, was für mich von großem Werth ist und was mich fortwährend quält. Wollen Sie mir ganz offen antworten?“

Sie lächelte:

„Ich bin immer offen. Also nun?“

„Ja, ganz kurz: Von ersten Tage ab, wo ich Sie gesehen habe, habe ich gespürt. Haben Sie das geahnt?“

Sie antwortete lächelnd, und es klang daran ein Ton aus vergangener Zeit:

„Ach, Sie Dümpling, das habe ich doch gleich bemerkt.“

Saval sang an zu zittern und stotterte:

„Das wußten Sie? Ja und . . .?“ Er schwieg.

Sie fragte:

„Und was?“

Er antwortete:

„Ja, und was dachten Sie denn, daß ich, daß ich . . . Was hätten Sie mir denn geantwortet?“

Sie lachte noch stärker, wobei ihr der Syrup von den Finger spitzen tropfte und auf das Parkett fiel:

„Ja? Ja, Sie hatten mich doch nicht gefragt und ich konnte Ihnen doch keine Erklärung machen.“

Dann ging er einen Schritt auf sie zu:

„Sie mir? Sie mir? Erinnern Sie sich noch des Tages, als Sandres nach dem Frühstück auf dem Nasen eingeschlafen war, wo wir zusammen gegangen waren, da bis an die Küste da unten?“

Er wartete. Sie lachte nicht mehr, sondern blinzelte ihm in die Augen:

„Gewiß, dessen erinnere ich mich.“

Er fuhr fröhlich fort:

„Nun, an dem Tag . . . wenn ich nun unternahm gewesen wäre . . . was hätten Sie da gethan?“

Sie lächelte wie eine glückliche Frau, die nichts bedauert und antwortete offen mit klarer Stimme, aus der ein wenig Ironie klang:

„Ich hätte mich Ihnen ergeben, lieber Freund!“

Damit drehte sie sich auf dem Absatz herum und entfloß zu ihren eingemachten Früchten.

Saval trat auf die Straße. Er war niedergeschmettert, als sei ihm Ungluck widerfahren, und lief mit langen Schritten im Regen immer geradeaus zum Flusse hinab, ohne zu wissen, was er that.

Als er am Ufer anlangte, wandte er sich rechts und rannte weiter, lange, lange Zeit, als ob ihn sein Instinkt trieb. Seine Kleidung trieb von Wasser, sein Hut hatte ganz die Form verloren und war noch geworden wie ein Lappen. Das Wasser rann an ihm wie aus einer Dachrinne herab. Er ging immer weiter, immer weiter, geradeaus, und da fand er den Platz wieder, wo sie einst in vergangenen Tagen gefröhlicht hatten und dessen Anblick ihm ins Herz schnitt.

Da seyte er sich unter die kahlen Bäume und weinte bitterlich.

und den Reisenden ist so Gelegenheit geboten, ihre religiösen Pflichten zu erfüllen. Man will aber sogar noch weiter gehen, indem man die Sizilie und die Bühne so anbringt, daß sie leicht entfernt werden können. Der ganze Wagen bildet dann einen kleinen zusammenhängenden Saal, in welchem zur Belustigung der Passagiere getanzt werden kann.

Welche enorme Mengen Wasser die Stadt Berlin verbraucht, geht aus folgenden Zahlen hervor, welche mit einer Mittheilung des Internationalen Patentbüros Karl F. Reichelt, Berlin NW. 6, entnommen wurden. Am 3. März 1898 waren 24.662 Kubikfuß an das Wassernetz gebracht, das Königspalast verfügte über 1½ Millionen Kubikmeter. Während des Jahres 1897–98 wurden 49.882.328 Kubikmeter Wasser abgegeben, die sich etwa zu gleichen Theilen auf die Wasserwerke am Tegeler- und am Müggelsee verteilen.

Pro Kopf der Bevölkerung betrug der tägliche Wasserverbrauch

Wurmrevier.

Sonntag, den 28. Mai 1899, Nachmittags 4 Uhr,
in der Restauracion „Willa Wilsberg“ bei Rohrscheid

Allgemeine Bergarbeiter-Versammlung.

Tages-Ordnung:

Die Lage der deutschen Berg- und Hüttenarbeiter sowie Wesen und Zweck des Verbundes deutscher Berg- und Hüttenarbeiter und die Bedeutung unserer Radierung.

Referent: Ludwig Schröder-Dortmund.

Samstags-Erscheinen erwartet
Samstag, den 27. Mai 1899, Abends 8½ Uhr,
auf dem Gruenberg-Bierkeller zu Aachen

Allgemeine Arbeiter-Versammlung.

Referent: Ludwig Schröder-Dortmund.

Herne und Umgegend.

Donnerstag, den 1. Juni, Nachmittags 4 Uhr,
im Lokale des Herrn Baum in Herne,

Allgem. Bergarbeiter-Versammlung.

Tages-Ordnung:

- Was will der deutsche Bergarbeiterverband?
- Das Koalitionsrecht der Arbeiter.
- Knappfachangelegenheiten.

Zahlreichen Besuch erwartet

Der Einberufer.

Boray.

Sonntag, den 22. Mai 1899, Nachmittags 2 Uhr,
beim Wirth Bergmann

Allgem. Bergarbeiter-Versammlung.

Tages-Ordnung:

Das neue Knappfachstatut und seine Folgen.
Referent: Oppositioneller Sekretär.

Diskussion und Verschiedenes.

Zu dieser Versammlung muss jeder Bergmann kommen, damit er aufgeklärt wird über das Knappfachstatut.

Der Einberufer.

Somborn.

Sonntag, den 4. Juni, Nachmittags 3½ Uhr,
im Salle des Wirths Thomas

Allgem. Bergarbeiter-Versammlung.

Tages-Ordnung:

- Das neue Knappfachstatut und seine Folgen.
- Diskussion und Verschiedenes.

Sämtliche Bergleute sind eingeladen.

Der Einberufer.

Krusel.

Sonntag, den 23. Mai, Nachmittags 5½ Uhr,
im Lokale des Wirths August Wittich, auf dem Johannisberg

Allgem. Bergarbeiter-Versammlung.

Tages-Ordnung:

Das neue Knappfachstatut und Verschiedenes.

Zahlreichen Besuch erwartet

Der Einberufer.

Soeben ist erschienen

Aus Schacht und Hüffe

Gedichte von Heinrich Kämpchen.

Das langsehnte Buch liegt jetzt fertig vor. Mancherlei Hemmnisse haben seine Herausgabe verzögert. Dafür ist nun aber auch ein stattlicher Band von 280 Seiten, hübsch und solide eingebunden, erschienen. Das Werk zerfällt in zwei Theile. I. Lieder eines Gewerkschaften, mit den Unterabschnitten: Bergmannsleben, Bergmannssterben, Aus Kampf und Streit. II. Wilde Männer, vermischt Gedichte, mit folgenden Unterabschnitten: Lieder der Heimat, Freiheitsklänge, Lust und Leid.

Kein Bergmann sollte versäumen, sich diese Gedichte eines Kameraden vom Leder anzuschaffen. Der Preis ist 1,25 Mk., was in Übereinstimmung mit den starken Banden und der guten Ausstattung nicht zu thun ist. In jeder Bergmannsfamilie müssen Kämpchen's Gedichte zu finden sein.

Alle Vertrauensleute und Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Verlag der „Bergarbeiterzeitung“ Bochum,
Johanniterstraße 12.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Dahlhausen und Umgegend die ergebene Anzeige, dass ich ein

Barbier- und Haarschneide-Salon

sowie

Cigarren-Geschäft

im Hause des Herrn Wilhelm Schützen eröffnet habe und bitte um gernigen Zuspruch.

Ludwig Schöler, Barbier, Dahlhausen.

Schlechte Zeiten

daher muss man billig aber trotzdem gut rauchen

Meine Matze:

„Flor de Camerun Nr. 38“

ca. 10 cm lang mit einem durch das Kaiserl. Patentamt gesetzlich geschützten mit Nicotinammler versehenem Mundstück, gut schmeidend und brennend, kostet bei 500 St. nur 4,50 Mk. und bei 1000 St. nur 8,00 Mk. franco per Nachr. Beigefügte Sorten werden bei der Sendung gratis bewilligt.

Garantie: Garantie ohne Rücksicht.

P. Polowia. Cigaretten-Fabrik, Neustadt Westph. Nr. 5201.

Quittungsmarken- und Rauchschuh-Stempel

Seit fast 20 Jahren für tausende Geschäfte und Vereine
Jean Holze, Hamburg, Große Drehbank 45.
Verlag sozialistischer Bilder. Illustrirte Preisschriften gratis und franco.

Wurmrevier.

Sonntag, den 28. Mai 1899, Nachmittags 4 Uhr,
in der Restauracion „Willa Wilsberg“ bei Rohrscheid

Tages-Ordnung:

Die Lage der deutschen Berg- und Hüttenarbeiter sowie Wesen und Zweck des Verbundes deutscher Berg- und Hüttenarbeiter und die Bedeutung unserer Radierung.

Referent: Ludwig Schröder-Dortmund.

Sachliches Erscheinen erwartet

Der Einberufer.

Samstag, den 27. Mai 1899, Abends 8½ Uhr,
auf dem Gruenberg-Bierkeller zu Aachen

Allgemeine Arbeiter-Versammlung.

Referent: Ludwig Schröder-Dortmund.

Herne und Umgegend.

Donnerstag, den 1. Juni, Nachmittags 4 Uhr,
im Lokale des Herrn Baum in Herne,

Allgem. Bergarbeiter-Versammlung.

Tages-Ordnung:

- Was will der deutsche Bergarbeiterverband?
- Das Koalitionsrecht der Arbeiter.
- Knappfachangelegenheiten.

Zahlreichen Besuch erwartet

Der Einberufer.

Boray.

Sonntag, den 22. Mai 1899, Nachmittags 2 Uhr,
beim Wirth Bergmann

Allgem. Bergarbeiter-Versammlung.

Tages-Ordnung:

Das neue Knappfachstatut und seine Folgen.

Referent: Oppositioneller Sekretär.

Diskussion und Verschiedenes.

Zu dieser Versammlung muss jeder Bergmann kommen, damit er aufgeklärt wird über das Knappfachstatut.

Der Einberufer.

Somborn.

Sonntag, den 4. Juni, Nachmittags 3½ Uhr,
im Salle des Wirths Thomas

Allgem. Bergarbeiter-Versammlung.

Tages-Ordnung:

Das neue Knappfachstatut und seine Folgen.

2. Diskussion und Verschiedenes.

Sämtliche Bergleute sind eingeladen.

Der Einberufer.

Krusel.

Sonntag, den 23. Mai, Nachmittags 5½ Uhr,
im Lokale des Wirths August Wittich, auf dem Johannisberg

Allgem. Bergarbeiter-Versammlung.

Tages-Ordnung:

Das neue Knappfachstatut und Verschiedenes.

Zahlreichen Besuch erwartet

Der Einberufer.

Soeben ist erschienen

Aus Schacht und Hüffe

Gedichte von Heinrich Kämpchen.

Das langsehnte Buch liegt jetzt fertig vor. Mancherlei Hemmnisse haben seine Herausgabe verzögert. Dafür ist nun aber auch ein stattlicher Band von 280 Seiten, hübsch und solide eingebunden, erschienen. Das Werk zerfällt in zwei Theile. I. Lieder eines Gewerkschaften, mit den Unterabschnitten: Bergmannsleben, Bergmannssterben, Aus Kampf und Streit. II. Wilde Männer, vermischt Gedichte, mit folgenden Unterabschnitten: Lieder der Heimat, Freiheitsklänge, Lust und Leid.

Kein Bergmann sollte versäumen, sich diese Gedichte eines Kameraden vom Leder anzuschaffen. Der Preis ist 1,25 Mk., was in Übereinstimmung mit den starken Banden und der guten Ausstattung nicht zu thun ist. In jeder Bergmannsfamilie müssen Kämpchen's Gedichte zu finden sein.

Alle Vertrauensleute und Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Verlag der „Bergarbeiterzeitung“ Bochum,
Johanniterstraße 12.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Dahlhausen und Umgegend die ergebene Anzeige, dass ich ein

Barbier- und Haarschneide-Salon

sowie

Cigarren-Geschäft

im Hause des Herrn Wilhelm Schützen eröffnet habe und bitte um gernigen Zuspruch.

Ludwig Schöler, Barbier, Dahlhausen.

Schlechte Zeiten

daher muss man billig aber trotzdem gut rauchen

Meine Matze:

„Flor de Camerun Nr. 38“

ca. 10 cm lang mit einem durch das Kaiserl. Patentamt gesetzlich geschützten mit Nicotinammler versehenem Mundstück, gut schmeidend und brennend, kostet bei 500 St. nur 4,50 Mk. und bei 1000 St. nur 8,00 Mk. franco per Nachr. Beigefügte Sorten werden bei der Sendung gratis bewilligt.

Garantie: Garantie ohne Rücksicht.

P. Polowia. Cigaretten-Fabrik, Neustadt Westph. Nr. 5201.

Mülheim-Ruhr.

Sonntag, den 28. Mai 1899, Nachmittags 4 Uhr,
im Lokale des Herrn Noll, Dicksbach Nr. 10

Große öffentliche Berg- u. Hüttenarbeiterversammlung.

Tages-Ordnung:

Was lehren uns die Prozesse gegen Betriebsführer Müller und die Jede Borussia?

Referent: Geschäftsführer Dorstfeld und Langhorst-Essen.

Kameraden von Mülheim und Umgegend, in Anbetracht der hochwichtigen Tages-Ordnung ist es eure Pflicht, recht zahlreich zu erscheinen.

Der Einberufer.

Tages-Ordnung:

Was kann uns der Betriebsführer Müller?

Referent: Geschäftsführer Dorstfeld und Langhorst-Essen.

Kameraden von Mülheim und Umgegend, in Anbetracht der hochwichtigen Tages-Ordnung ist es eure Pflicht, recht zahlreich zu erscheinen.

Der Einberufer.

Tages-Ordnung:

Was kann uns die Jede Borussia?

Referent: Geschäftsführer Dorstfeld und Langhorst-Essen.

Kameraden von Mülheim und Umgegend, in Anbetracht der hochwichtigen Tages-Ordnung ist es eure Pflicht, recht zahlreich zu erscheinen.

Der Einberufer.

Tages-Ordnung:

Was kann uns die Jede Borussia?

Referent: Geschäftsführer Dorstfeld und Langhorst-Essen.

Kameraden von Mülheim und Umgegend, in Anbetracht der hochwichtigen Tages-Ordnung ist es eure Pflicht, recht zahlreich zu erscheinen.

Der Einberufer.

Tages-Ordnung: